Nr. 307. 34. Jahrg.

Bezugspreis: Vierteljährl. 3,90 Mk., monatl. 1,30 Mk., wöchentlich 30 Pfg. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Wochentagsnummern 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Postbezug: Monatlich 1,30 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mk., für das übrige Ausland 4 Mk. monatlich. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

5 Pfennig

Der Anzeigenpreis beträgt f. die siebengespaltene Kolonelzeile 60 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. **Familien-Anzeigen 50 Pfg.**, politische u. gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 40 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Donnerstag, den 8. November 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Annexionistische Pläne.

Polen, Kurland und Litauen.

Während über die endgültige Ausgestaltung der Regierung Hertling verhandelt wurde, bereitete sich in aller Stille ein Umschwung der auswärtigen Politik vor, dessen Bedeutung, falls er zur Tatsache würde, alles andere weit in den Schatten stellen müßte.

Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um den Plan, die Politik des Verständigungsfriedens zu verlassen und zu einer Annexionspolitik der schärfsten Form überzugehen. Diese schärfste Form besteht darin, daß man annexionistische Kriegsziele nicht bloß aufstellt, sondern sie sofort, noch während des Krieges, zu verwirklichen sucht. Es handelt sich, kurz gesagt, um den Plan, die kriegsbesetzten Gebiete des russischen Reiches zwischen Habsburg und Hohenzollern aufzuteilen und sie dem politischen Herrschaftsbereich der Mittelmächte mit der Absicht auf ewige Dauer einzuverleiben. Karl I. soll König von Polen, Wilhelm II. Großfürst von Litauen und Herzog von Kurland werden!

Daß und warum die Sozialdemokratie eine grundsätzliche Gegnerin der Eroberungspolitik ist, ist schon so oft gesagt worden, daß über ihre Stellung zu solchen Plänen gar kein Zweifel bestehen kann. Darüber hinaus sollen aber einige Fragen, die mit diesem Plan zusammenhängen, erörtert werden.

Beabsichtigt ist die Bildung einer „trialistischen", dreiteiligen, statt der bisher bestehenden „dualistischen", zweiteiligen, Habsburger Monarchie. Oesterreich, Ungarn und Polen sollen als drei sich selbst verwaltende Staaten unter dem Zepter Karls I. vereinigt werden. Das Habsburgerreich wird dann aus zwei Staaten bestehen, in denen die Deutschen eine gar geringfügige Rolle spielen werden, während ihr Einfluß im dritten hart umkämpft ist. Wer vermag zu sagen, wie sich die auswärtige Politik dieses Dreistaates in zwanzig oder in dreißig Jahren gestalten wird? Man betrachte auf der Landkarte Schlesien unter dem Gesichtspunkt der „strategischen Sicherung"!

Dagegen wird man einwenden, auch nach der Einverleibung Polens werde zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn stets ein gutnachbarliches Verhältnis herrschen, und darum bedürfe es keiner „strategischen Sicherung". Ausgezeichnet, und wir wollen hoffen, daß das für alle Zeiten so bleiben wird. Das Ziel der Sozialdemokratie ist ja bekanntlich, nach allen Seiten hin so gutnachbarliche Beziehungen zu schaffen, daß überall gelten kann, was man für Oesterreich auf alle Zeit als feststehend annimmt. Aber die geplante „Lösung" führt zu diesem Ziele nicht hin, sondern sie führt weit von ihm weg.

Daß die Beziehungen zu Rußland durch einseitige Besitzerklärungen der Mittelmächte während des Krieges für jetzt und später nicht verbessert werden können, liegt auf der Hand. Ob ein habsburgisches Polen Deutschlands Freund sein würde, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Optimismus in dieser Beziehung ist nur dann berechtigt, wenn die nationalen Ansprüche der Polen im Königreich Preußen restlos befriedigt werden. Andernfalls kann Habsburgisch-Polen für Preußen ein wenig bequemer Nachbar sein.

In enger Verbindung mit dem polnischen Plan steht die Absicht, Deutschland und Oesterreich-Ungarn-Polen zu einer fast vollkommenen Wirtschaftsgemeinschaft zu verschmelzen. Ob das den österreichisch-ungarisch-polnischen Industriellen und den deutschen Agrariern angenehm sein würde, kann uns zunächst gleichgültig sein. Auf keinen Fall aber darf die deutsche Sozialpolitik, die werdende deutsche Sozialwirtschaft, auf den Entwicklungspegel von Galizien und Ungarn herabgesenkt werden. Der ganze Plan der Wirtschaftsgemeinschaft ist noch so unübersehbar, daß man fürchten muß, auch aus ihm könnten sich neue Reibungen und Spannungen ergeben. Auf alle Fälle ist er als Teil eines annexionistischen Programms für die Sozialdemokratie unannehmbar.

Litauen und Kurland sollen gleichfalls in den mittelmächtlichen Wirtschaftsverband mit einbezogen werden. In alldeutschen Blättern wird bereits von baltischen Edlen der Plan erörtert, ihre bis auf einen geringen Prozentsatz fremdsprachige Bevölkerung „einzudeutschen". Sollten die Erfahrungen, die man mit dieser „Eindeutschungs"-, auf deutsch Germanisierungspolitik gemacht hat, nicht schrecken? Und wie will man diese Politik durchführen, wenn man, wie gezeigt wurde, den preußischen Polen gegenüber eine direkt entgegengesetzte Politik treiben muß? Können die nationalen Kämpfe, die in Litauen und Kurland zu erwarten sind, sich nicht zu einer schweren inneren und äußeren Gefahr für das Deutsche Reich auswachsen?

Die Wirkung der geplanten Annexionen auf Rußland wird zurzeit niedrig eingeschätzt. Man meint, Rußland sei groß genug, um den Verlust eines verhältnismäßig kleinen Teils seines Gebietes verschmerzen zu können, einen Verlust, mit dem es sich innerlich schon abgefunden habe. Wir fürchten, daß diese Annahme nicht zutrifft. Auf alle Fälle scheint uns ein gutes Verhältnis zu Rußland nach dem Kriege für die Völker so wertvoll zu sein, daß dieses Verhältnis nicht gefährdet werden darf, um eine polnische Königskrone und einen kurländischen Herzogshut zu gewinnen.

Die Geschichte kennt verschiedene Formen von Annexionen. Länder können am Schluß eines Krieges vom Besiegten dem Sieger abgetreten werden. Der Sieger kann aber auch schon vor dem Friedensschluß zu politischen Einverleibungen schreiten, die dann durch den Frieden, je nachdem, bestätigt oder auch nicht bestätigt werden. Im ersten Fall macht der Sieger seine Eroberungen vom endgültigen Glück der Waffen abhängig, er kann auf sie verzichten, wenn sein Erfolg nicht ausreicht, sie zu begründen. Ein solcher Verzicht ist aber nicht mehr möglich, wenn die Einverleibungen schon während des Krieges vollzogen worden sind: er käme, würde er dennoch ausgesprochen, einer Niederlage gleich.

So stehen also die Dinge! Wenn die Fragen des Ostens bis zum Kriegsschluß in Schwebe bleiben, so brauchen wir nur zu kämpfen, bis die Möglichkeit eines Verständigungsfriedens gegeben ist. Wird aber Polen noch während des Krieges habsburgisch, Kurland und Litauen hohenzollersch, dann müssen wir so lange kämpfen, bis sich der ganze gewaltige Weltbund, der gegen uns steht, mit der Tatsache dieser Einverleibung abgefunden hat. Das läuft zweifellos auf eine Verlängerung des Krieges zum Zwecke von Eroberungen hinaus. Zugleich entsteht die Gefahr, daß die Mittelmächte, nachdem sie sich im Osten festgerannt, in ihrer ganzen auswärtigen Politik auf eine zwangsläufige Bahn geraten, von der heute noch niemand weiß, wohin sie führt.

Daß damit der Krieg seinen Charakter vollständig ändern würde, braucht ebensowenig näher ausgeführt zu werden, wie daß die Verwirklichung jener Pläne einen vollständigen Bruch mit der bisher betriebenen Politik der Mittelmächte bedeutet. Da man aber dem Reichstag, der sich am 19. Juli für eine Politik ohne „Eroberungslust" aussprach, von diesen Plänen noch nichts gesagt hat, so muß man, allen gegenteiligen Gerüchten zum Trotz, annehmen, daß sie noch recht weit in der Luft schweben. Von dort möge man sie baldmöglichst herabholen und in den Orkus befördern, wohin sie gehören. Der Presse aber fällt in diesem Augenblick die Aufgabe zu, vor abenteuerlichen Schritten zu warnen, deren Konsequenzen in bezug auf die Sozialdemokratie klar, im übrigen aber unabsehbar sind!

* * *

Die Gerüchte, von denen wir in den vorstehenden Ausführungen handeln, werden von der „Tägl. Rundschau" in folgender Form wiedergegeben:

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist am Montag ein Kronrat auf Grund voraufgegangener Vereinbarungen zwischen dem Staatssekretär des Aeußern v. Kühlmann und dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern Grafen v. Czernin die **endgültige Lösung der polnischen Frage** und im Zusammenhang damit die Entscheidung über die **Zukunft Kurlands und Litauens** beschlossen worden. Russisch-Polen wird mit Galizien zum selbständigen Königreich Polen vereinigt, dessen Krone auf den Kaiser von Oesterreich übergeht, und bildet dann, nur durch Personalunion mit Oesterreich und Ungarn verbunden, den dritten Teil des Habsburgerreiches. Das Gebiet des neuen Königreichs wird durch Teile von Litauen und das geschichtlich zu Polen gehörende Suwalki und Grodno abgerundet. Ferner erhält Polen das Recht der uneingeschränkten Schiffahrt auch auf der deutschen Weichsel, somit also seinen alten geschichtlichen Zugang zum Meere.

Ueber die Zukunft **Litauens und Kurlands** ist folgende Vereinbarung getroffen: Kurland wird zum Herzogtum, Litauen zum Großfürstentum erklärt. Beide Länder werden durch Personalunion dem preußischen Staate angegliedert, indem der **König von Preußen Großfürst von Litauen und Herzog von Kurland** wird, und erhalten jedes einen eigenen Landtag. Selbständige Bundesstaaten des Deutschen Reiches werden sie also hierdurch nicht.

Auch die „Kreuzzeitung" nimmt, aus anderen Gründen als wir, gegen das Projekt in scharfer Weise Stellung. Sie spricht von einer verhängnisvollen Wendung unserer östlichen Politik und erinnert an den früheren Vorbehalt, daß alles Endgültige und Abschließende dem Friedensvertrag vorbehalten bleibe. Wenn jetzt der österreichische Kaiser die polnische Krone aufs Haupt setze, könne er diesen Schritt nicht wieder zurücktun, außer nach einem Zusammenbruch seiner Macht. Die Liquidation des Krieges solle auf Rußlands Kosten erfolgen. In London werde man flaggen, und Polen werde der Keil sein, der die Mittelmächte auseinandertreiben werde.

Zur Krise.

Fortgesetzte Verhandlungen.

Mit dem Grafen Hertling ist gestern vormittags, mit dem Freiherrn v. Kühlmann und Grafen Roedern gestern abends von den Führern der Mehrheitsparteien verhandelt worden. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt. Auch eine interfraktionelle Konferenz hat am Mittwoch stattgefunden, über die das Wolffsche Bureau berichtet.

„In der heutigen Besprechung der vier Reichstagsfraktionen hat sich eine vollständige Einmütigkeit in der Beurteilung der gegenwärtigen Lage und der Vorschläge zur Ueberwindung der Schwierigkeiten ergeben. Die Verhandlungen mit dem Reichskanzler dauern fort."

Im „Berliner Tageblatt" rät Theodor Wolff den Fortschrittlern dringend, sich „von dem Geschäft zurückzuziehen".

Die „National-Zeitung" führt im Gegensatz zur „Nationalliberalen Korrespondenz" Friedbergs Verzicht nicht auf „zu weitgehende Wünsche" der Linken zurück, sondern darauf, daß diese Wünsche, die Friedberg mitvertreten habe, keine Erfüllung fanden.

*

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" bringt an ihrer Spitze folgende Erklärung:

Wiederholt ist, so zum Beispiel in der heutigen Morgennummer der „Deutschen Tageszeitung", die Behauptung aufgestellt worden, der Staatssekretär von Kühlmann habe Mitgliedern des Reichstags die Zusicherung erteilt, Graf von Hertling werde Herrn Dr. Helfferich entlassen und Herrn von Payer an seine Stelle setzen. Diese Behauptungen beruhen auf freier Erfindung.

Trotz seiner anscheinend bestimmten Form ist dieses Dementi äußerst vieldeutig. Es bezieht sich nämlich nur auf die Vermittlertätigkeit des Staatssekretärs v. Kühlmann und läßt völlig offen, was Graf Hertling selber gesagt oder zugesichert hat. Wir stellen gegenüber der „Nordd. Allg. Ztg." an dieser Stelle nochmals fest, daß Sozialdemokraten und Fortschrittler aus den mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen den Eindruck gewinnen mußten, als sei die Regierung zu den jetzt in Abrede gestellten Zusicherungen bereit.

Entscheidung in Petersburg.

Die Militärgewalt gegen die Bolschewikis.

Petersburg, 7. November. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

Gestern abend hat sich der Konflikt zwischen dem Generalstab des Militärbezirks Petersburgs und dem militärischen revolutionären Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates beträchtlich zugespitzt.

Die von beiden Seiten eingeleiteten Besprechungen zur Beilegung des Konflikts wurden am Nachmittag abgebrochen, da der Ausschuß die Mitteilung erhielt, daß der Militärgouverneur von Petersburg im Laufe der Nacht die Truppen in der Umgebung der Hauptstadt, besonders in Peterhof, Pawlowsk und Zarskoje Selo herbeirief. Angesichts dieser Tatsache gab der Ausschuß seinen Truppen Befehl, der Regierung nicht zu gehorchen.

Eine weitere Zuspitzung erfuhr die Lage dadurch, daß Kerenski drei maximalistische und zwei Blätter der Rechten verbot.

Gegen 5 Uhr abends gaben die Behörden den Befehl, die Brücken zwischen den Arbeitervierteln und dem Zentrum der Hauptstadt zuzerstören und brachten so den Straßenbahnverkehr der ganzen Stadt zum Stehen. Die Stadt wird von den der Regierung treuen Truppen militärisch bewacht.

Petersburg, 6. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach ergänzenden Meldungen hat sich der Streitfall zwischen dem revolutionären militärischen Ausschuß, der jüngst vom Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat

geschaffen war, und dem Generalstab des Militärbezirks der Hauptstadt folgendermaßen abgespielt:

In der Nacht vom 4. November erschienen die Mitglieder des Ausschusses beim Generalstab und verlangten das Recht, alle seine Befehle zu kontrollieren und an seinen militärischen Beratungen teilzunehmen. Der Oberbefehlshaber der Petersburger Truppen, Oberst Polkownikow, lehnte dieses Ansuchen ab. Der Arbeiter- und Soldatenrat berief daraufhin alsbald eine Versammlung von Abgeordneten der Garnison ein, die an alle Regimenter durch Fernsprecher ein Telegramm versandte, das den Soldaten mitteilte, daß der Arbeiter- und Soldatenrat infolge der widersetzlichen Haltung des Generalstabes, der den revolutionären militärischen Ausschuß nicht anerkennen wolle, mit dem Generalstab breche, der von jetzt an als eine der Demokratie feindliche Organisation betrachtet werde. Das Telegramm besagt, die Truppen hätten einzig solchen Befehlen zu gehorchen, die vom militärischen revolutionären Ausschuß unterzeichnet seien.

Zugleich veröffentlichte der revolutionäre Ausschuß einen Aufruf an die Soldaten, die Arbeiter und die Bevölkerung der Hauptstadt, in welchem angekündigt wird, daß der Ausschuß zur militärischen Leitung der wichtigsten Punkte Petersburgs und seiner Umgebung besondere Beauftragte ernannt habe, die der Ausschuß hiermit für unverletzlich erkläre.

Nachdem die Vorläufige Regierung von diesen Verhandlungen des Ausschusses Kenntnis genommen hatte, forderte sie ihn auf, den Inhalt des Telegramms als null und nichtig zu erklären. Der Ausschuß lehnte die Erfüllung dieser Aufforderung jedoch ab und beschloß, ihr Widerstand zu leisten. Zu diesem Zweck ließ der Arbeiter- und Soldatenrat Truppen mit Maschinengewehren zu seinem Versammlungsorte kommen. Die Vorläufige Regierung faßte den Beschluß, vorläufig nicht zu den Waffen ihre Zuflucht zu nehmen, da sie hoffe, den Streitfall friedlich beilegen zu können.

Am 5. November abends entschied sich eine Vollsitzung der Vorläufigen Regierung dahin, den Ausschuß als eine ungesetzliche Einrichtung zu betrachten, forderte den Justizminister auf, seine Mitglieder gerichtlich zu verfolgen und stellte den Militärbehörden anheim, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, falls eine Revolte gegen die Regierung erfolgen sollte.

*

Petersburg, 6. November. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Wie die Zeitungen melden, hat die Regierung den bisherigen Kriegsminister aufgefordert, Petersburg zu verlassen. General Werchowsky ist am Abend nach dem Ladogasee abgereist, wo sich ein berühmtes Kloster befindet. Die Blätter glauben, daß der Rücktritt Werchowskys wichtige Veränderungen im Oberkommando nach sich ziehen wird.

*

Petersburg, 6. November. Reutermeldung. Die „Börsenzeitung" teilt mit, daß das Komitee der baltischen Flotte in Helsingfors vom Marineminister die Auslieferung der früheren kaiserlichen Jacht Standart verlangte, um darauf die Bureaus des Komitees unterzubringen. Als der Minister dieser Forderung nicht entsprach, begab sich eine Gruppe von bewaffneten Matrosen nach Kronstadt, bemächtigte sich der Jacht und brachte sie nach Helsingfors.

Kerenski redet Fraktur.

Petersburg, 6. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Einstweiliger Rat der Republik. Auf eine Frage, was die Regierung zu tun gedenke, um den Versuch der Maximalisten, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen, zu vereiteln, hielt Ministerpräsident Kerenski folgende Rede:

Man sollte meinen, je näher der Tag des Zusammentrittes der Verfassunggebenden Versammlung kommt, um so nachdrücklicher werden die Versuche, ihre Zusammenberufung zu verhindern, welche diesem Ziele durch Lähmung der Landesverteidigung und durch Vaterlandsverrat zustreben. Sie gehen von zwei Seiten aus, von der äußersten Linken und von der äußersten Rechten, und kommen in den Artikeln des Staatsverbrechers Lenin zu Wort, der der Justiz spottet. Nun nutzen diese Anstrengungen, gleichviel, ob mit Bewußtsein oder ohne, nicht dem deutschen Proletariat, sondern den Schichten, die Deutschland beherrschen, denn sie tragen dazu bei, unsere Front den Truppen des Kaisers und seiner Freunde zu öffnen.

Mit Beziehung auf den Streit zwischen dem Stabe des Militärgouverneurs von Petersburg und dem Revolutionären Militärausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates fuhr Kerenski fort:

Die Militärgewalt konnte die Forderungen des Ausschusses nie als gesetzlich anerkennen und forderte von ihm Zurücknahme seiner Befehle. Der Ausschuß eröffnete zum Schein Verhandlungen und zeigte sogar Neigung zur Verständigung, aber gleichzeitig begann er heimlich Waffen und Patronen an die Arbeiter zu verteilen. Dies ist der Grund, warum ich einen Teil der Bevölkerung von Petersburg als aufständisch ansehe. Ich habe sofort die Eröffnung einer Untersuchung und Vornahme der notwendigen Verhaftungen befohlen.

Die Linke unterbrach Kerenski mit ironischen Rufen, dieser aber wandte sich gegen sie und rief:

Die Regierung wird lieber den Tod erleiden, als auf die Verteidigung von Ehre, Sicherheit und Unabhängigkeit des Staates verzichten. Darauf kam er auf die Haltung der Front gegenüber dem Vorgehen der Maximalisten und verlas Telegramme, in denen die Armee nachdrückliche Maßregeln gegen die Ausschreitungen in Petersburg fordert und der Regierung kräftige Unterstützung verspricht.

Kerenski schloß mit der Erklärung, daß alle Teile des Landes, alle Parteien und Bevölkerungsschichten zu dem Kampfe gegen die herannahende Gefahr beitragen müßten. Er erklärte unter dem Beifall der Rechten, der Mittelpartei und der Linken:

„Die Parteien, welche es wagen, in diesem Augenblick die Hand gegen den Willen des freien russischen Volkes zu erheben, drohen gleichzeitig, den Deutschen die Front zu öffnen. Alle Handlungen dieser Art sind sogleich zu unterdrücken!"

Kerenski ersuchte das Vorparlament um sofortige Antwort, ob die Regierung bei Erfüllung ihrer Pflicht auf die Unterstützung des Einstweiligen Rates der Republik rechnen könne. Das Vorparlament schritt zur Erörterung über die Frage des Ministerpräsidenten.

Sowjetangriffe gegen Terestschenko.

Stockholm, 6. November. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts".)

Aus Petrograd meldet das Sowjetbureau: Im Vorparlament beantworteten die Delegierten Dan und Leschernow die Rede Terestschenkos. Dan kritisierte die gesamte Außenpolitik der Regierung und die reaktionäre Zusammensetzung des Auswärtigen Amts. Er sagte: „Die Regierung tat nichts zur Durchführung ihres Programms der revolutionären demokratischen Friedenspolitik. Wir wünschen gleich Terestschenko, daß die Pariser Delegation eine Einheit darstellt, welche jedoch revolutionär und demokratisch sein soll. Der Delegierte der Demokratie wird kein Bureaukrat aus der Diplomatenkanzlei sein; er geht nach Paris entweder als Vertreter einer von unserer gesamten Regierung angenommenen revolutionär-demokratischen Plattform oder als selbständiger Vertreter der revolutionären Demokratie. **Terestschenko verschwieg geflissentlich die Hauptforderung der Instruktion**, daß alle Allianzmächte sich zu Friedenserklärungen bereit erklären, sobald alle Mächte auf einen Gewaltfrieden prinzipiell verzichten. Wenn unsere Diplomatie die ganze moralische Autorität unserer Revolution auszunutzen versteht, wird sie auch die Kräfte finden, das Friedenswerk zu fördern.

Tschernow besprach ausführlich die Tätigkeit in Stockholm. Er widersprach Terestschenko, daß Stockholm eine bloße Parteisache sei. Sofern die russische Regierung die demokratische Friedensformel annimmt, ist die Stockholmer Friedenstätigkeit von der äußeren Politik Rußlands untrennbar. Weiter führte er aus: **„Wir bestehen auf Diskutierung der Friedensbedingungen** auf der Pariser Konferenz, welche öffentlich sein muß. Die Demokratie hat auch ein Recht, zu fordern, daß die Staaten, welche sich demokratisch nennen, die Bahn zu einem sozialistischen Friedenskongreß freimachen. Die russische Demokratie wird niemals auf das Recht verzichten, die Sozialisten aller Länder zu einer Konferenz einzuberufen. Wir vertrauen nur jenem Teil der europäischen Demokratie, welcher für unsere Parolen arbeitet."

Die vorstehenden Abfertigungen Terestschenkos sind um so bemerkenswerter, als Dan eigentlich der leitende Kopf der koalitionsfreundlichen Menschewiks ist.

Erbitterte Kämpfe in Flandern — Englischer Einbruch in Paßschendaele aufgehalten — Scheiternde feindliche Anstürme bei Becelaere und Gheluvelt — Die Italiener in vollem Rückzuge zur Piave; Die Livenza-Linie erreicht.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. November 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurde gestern erbittert gekämpft!

Nach dem gewaltigen Trommelfeuer am frühen Morgen traten englische Divisionen von Poellapelle bis zur Bahn Ypern—Roulers und gegen die Höhen von Becelaere und Gheluvelt zum Sturm an. Nördlich von Paschendaele brach der Angriff in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Paschendaele drang der Gegner ein. In zähem Ringen wurde ihm der Ostteil des Dorfes wieder entrissen. Gegen Mittag führte der Feind frische Kräfte in den Kampf. Sie konnten die Einbruchsstelle bei Paschendaele nur örtlich erweitern. Unsere Stellung läuft am östlichen Dorfrande.

Der gegen die Höhen von Becelaere und Gheluvelt mit starken Kräften gerichtete Ansturm zerschellte meist schon vor unseren Linien. Eingedrungener Feind wurde im Nahkampf überwältigt. Die Wirkung unseres Vernichtungsfeuers hielt später sich vorbereitende Angriffe nieder.

Auf dem Schlachtfelde dauerte der starke Artilleriekampf bis in die Nacht hinein an.

Bei den anderen Armeen der Westfront lebte die Artillerietätigkeit an vielen Stellen auf und steigerte sich besonders auf dem östlichen Maasufer und zeitweilig im Sundgau zu großer Heftigkeit.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Gebirge und in der Venetianischen Ebene wird die Verfolgung fortgesetzt; einige tausend Gefangene sind eingebracht worden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 7. November 1917, abends. Amtlich.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front gesteigerte Feuertätigkeit.

Im Sundgau örtliche Kämpfe bei Ammerzweiler und Heidweiler.

In der venetianischen Ebene ist in der Verfolgung die Livenzalinie erreicht. Mehrere tausend Gefangene.

Der österreichische Bericht.

Wien, 7. November 1917. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Die Italiener sind in vollem Rückzuge gegen die Piave. Unsere Verfolgungsoperationen verlaufen planmäßig. Umfassendes Zusammenarbeiten österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen zwang südwestlich von Tolmezzo einige Tausend Italiener sich zu ergeben.

Im Osten und in Albanien nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Ein Antrag auf Friedensverhandlungen im Unterhaus.

Balfour über Elsaß-Lothringen, linkes Rheinufer und Demokratisierung.

London, 7. November. (Reuter.) Unterhaus. Im Laufe der Erörterung des Anleihe-Gesetzes brachte Lees Smith (Radikal) folgende Entschließung ein:

„Das Haus ist der Ansicht, daß die vorgesehenen Genugtuungen und Sicherheiten hinsichtlich der Unabhängigkeit und der Wiederherstellung Belgiens und der Räumung des anderen besetzten Gebiets erlangt werden können. Kein Hindernis sollte den Verhandlungen für einen Frieden in den Weg gelegt werden, um ein Uebereinkommen zu schaffen, das eine gerechte Lösung der elsaß-lothringischen Frage einschließen sollte und die Ausfindigmachung einer wirksamen internationalen Einrichtung zur Vermeidung künftiger Kriege."

Lees Smith führte aus, daß die Geheimdiplomatie die Kriegsziele der Verbündeten entstellt habe und daß Elsaß-Lothringen jetzt zur vorherrschenden Bedingung geworden sei, ohne daß weder Italien noch Rußland darüber befragt worden seien.

Nach einem weiteren Berichte Reuters ist an der Entschließung Lees Smiths auch Ramsay Macdonald beteiligt. Im Laufe der Debatte sagte Balfour, nach seiner Ansicht trügen Erörterungen dieser Art wenig zur Erreichung eines ehrenvollen und möglichst baldigen Friedens bei. Der Hauptinhalt der Ausführungen der vorangegangenen Redner sei gewesen, daß das Land am Kriege festgehalten würde zu dem Zweck, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzubringen. Das bedeute eine vollständige Verkennung der allgemeinen Ansichten der gegenwärtigen und der vorhergehenden Regierung und des Landes in seiner Gesamtheit hinsichtlich der Kriegsziele. Anscheinend wünschten die Friedensfreunde den Krieg so lange fortzusetzen, bis jedes Land demokratisiert sei. (Zustimmung und Gelächter.) Ramsay Macdonald habe die deutschen Sozialisten als Beweis dafür angeführt, daß nichts Deutschland gegen seine gegenwärtigen Feinde mehr einigen könne, als der Gedanke, daß die letzteren beabsichtigten, ihm gegen seinen Willen eine Regierungsform aufzuzwingen, welche seine Feinde, aber nicht Deutschland zufällig bewunderten.

Balfour sagte weiter, er sei einer von denjenigen gewesen, die leidenschaftlich gewünscht hätten, daß die freiheitlichen Einrichtungen über ganz Europa ausgedehnt würden, aber er habe niemals geglaubt, daß es klug oder möglich für ein Land wäre, einem anderen Lande vorzuschreiben, unter welcher Regierungsform dies Land leben solle. (Zustimmung.) Lees Smiths habe die Regierung angegriffen, weil sie ihre Kriegsziele so weit gespannt habe, daß diese jede Art von Zielen in sich einschlössen, an welchen wir ein sehr geringes, unmittelbares Interesse hätten, und er habe dem Hause zu verstehen gegeben, er besitze glaubwürdige Mitteilungen darüber, daß die Alliierten durch einen geheimen Vertrag gebunden wären, Frankreich oder einem unabhängigen Staat den tatsächlich deutschen Teil Deutschlands auf dem **linken Rheinufer** auszuhändigen. Das sei vollständiger Unsinn. **Ein anerkannt deutsches Gebiet wegzunehmen** und es vom Deutschen Reiche loszureißen, sei **niemals das Ziel der Alliierten** gewesen. Man könnte aus den gehaltenen Reden schließen, daß die Regierung plötzlich zu dem Schluß gekommen sei, daß von allen erklärten Kriegszielen Elsaß-Lothringen eine besondere Einzelstellung einnehme und nicht im Zusammenhang stände mit irgendwelchen anderen Kriegszielen. Balfour fuhr fort: **Natürlich wünschen wir die**

Rückerstattung Elsaß-Lothringens

(Zustimmung), dafür kämpfen wir zweifellos, **aber nicht dafür allein**, noch nimmt es unter den Kriegszielen eine besondere Stellung ein. Wir kämpften in erster Linie dafür, daß Europa von der beständigen Drohung der Militärherrschaft in Deutschland befreit würde. (Bravo!) Und teils aus diesem Grunde, teils an sich wünschten wir die Landkarte Europas so umgestaltet zu sehen, daß die verschiedenen Völker unter der Regierungsform leben würden, die sie wünschten und die ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihren kulturellen Bedürfnissen angemessen sei. In der Entschließung war die Rede von Belgien und natürlich wird jedermann in diesem Lande ebenso wie nicht jedermann in Deutschland damit einverstanden sein, daß

Belgien vollkommen wiederhergestellt

werden muß. Balfour fragte weiter, ob die Einbringung der Entschließung und ihre Partei sich nicht um die Mißregierung in Armenien und Arabien kümmerten. (Bravo!) Sicherlich könnte man die Türkei nicht demokratisieren. (Heiterkeit und Bravo!) Die Antragsteller scheinen zu glauben, alle diese Dinge könnten befriedigend erledigt werden, wenn es gelinge, die europäischen Mächte dazu zu bringen, sich zu Unterhandlungen um einen Tisch zu setzen. Ist das gesunder Menschenverstand? Dies wäre es, wenn Deutschland seine Zustimmung dazu geben würde, wie schon öffentlich angeregt ist, das **alte Königreich Polen** in den Grenzen herzustellen, wie sie nach Charakter und nach Bevölkerung polnisch sind. Das wird es nicht wollen. Hat es da einen Zweck, darauf zu warten, bis man sich um einen Tisch setzt und derartige Fragen erörtert? **Alle Redner haben heute abend davon gesprochen,**

als hätten wir unsere Kriegsziele geändert

und als wären wir von allen Völkern dasjenige, das **nicht seine Kriegsziele bekanntgegeben** hat. Das Volk, das seine Kriegsziele nicht bekanntgegeben hat, sind nicht die Alliierten. Es sind **die Mittelmächte**. Ihre Antwort auf die Papstnote beweist, daß sie nicht bestimmen können oder wollen, welches ihre Kriegsziele sind. In der Papstnote waren besonders zwei Punkte erwähnt, der eine Belgien, und der andere Polen. Ueber keinen von ihnen haben die Mittelmächte ein Wort gesagt. Weshalb tadelt man dann uns?

Der eine der Redner hat **unsere Kriegsziele als imperialistisch** hingestellt. Sie sind aber nicht imperialistisch. Ist es imperialistisch, Armenien von der Tyrannei der Türkei befreit zu sehen, ist es imperialistisch, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben zu sehen, daß Italien alle Mitglieder der eigenen Rasse, Zivilisation und Sprache in sich aufnimmt und die Rumänen unter rumänischer Herrschaft und die serbische Gesamtheit unter einer großen blühenden einheitlichen Macht zu sehen? In keinem dieser Dinge sei etwas Imperialistisches.

Viel sei **über einen Kongreß** gesprochen worden, aber dessen Zusammentreten würde in keiner Weise zweckmäßig sein, solange das Volk nicht wenigstens zum größten Teil vorher seine Zustimmung gegeben hätte. Soviel er wisse, sei in allen Fällen, in denen ein Kongreß zusammengetreten und zu einer Entscheidung gelangt sei, diese am Ende und nicht inmitten der Feindseligkeiten erreicht worden. Man müsse den Geisteszustand des deutschen Volkes in Betracht ziehen: **die Deutschen hätten Ansichten von internationaler Moral** und von den Rechten und Pflichten eines mächtigen Staates, die durchaus verschieden seien von den Ansichten jeder anderen Gemeinschaft auf Erden. Niemals hätten die Deutschen eine einzige Verpflichtung übernommen, die ihre Freiheit, einen Nebenbuhler, den sie zu berauben wünschten, zu treffen, beschränkt hätte; es gebe nicht einen einzigen Vertrag irgendwelcher Art, wenn auch noch so feierlich geschlossen, den Deutschland nicht ohne Zögern gebrochen hätte, sobald es ihm so gefiel.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag für den Bezirk Schleswig-Holstein.

Seit Kriegsbeginn hat am Sonntag und Montag im Gewerkschaftshaus in Kiel wieder zum erstenmal ein ordnungsmäßig auf Grund des Parteistatuts gewählter Parteitag für den Bezirk Schleswig-Holstein getagt. Anwesend waren 72 Vertreter, als Vertreter des Parteivorstandes der Genosse Bartels. Wie aus dem vom Parteisekretär Genossen Kürbis erstatteten Bericht hervorgeht, sind auch in der schleswig-holsteinischen Parteibewegung die Folgen des Krieges fühlbar zu merken. Die Zahl der Mitglieder ist von 55 037 auf 30 465 gesunken, wobei allerdings zu bemerken ist, daß 20 367 Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen worden sind. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist um rund 4000 auf 7279 zurückgegangen, doch hat die Agitation im Monat Oktober gute Erfolge gehabt. Auch die Presse hat den Krieg gespürt. Die Abonnentenzahl der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung", die vor dem Krieg 23 783 betrug, ging bis zum Schluß des Geschäftsjahres 1916/17 auf 19 104 zurück, die des „Hamburger Echo", soweit dieses im Bereich des Bezirks verbreitet wird, von 15 725 auf 8228. Die unentgeltlich alle Monate einmal auf dem Lande verbreitete „Schleswig-Holsteinische Landpost" mußte leider wegen der hohen Kosten zu Beginn des Krieges eingestellt werden. — Das Vereins- und Versammlungsleben hat naturgemäß unter dem Kriegszustand sehr gelitten. Versammlungen für die Friedensagitation wurden mit Ausnahme einer Versammlung in Kiel im ganzen Bezirk verboten. Die Friedenspetitionslisten wurden in vielen Orten beschlagnahmt, trotzdem kamen 70 343 Unterschriften zusammen. Genosse Kürbis hob zum Schluß seines Berichts hervor, daß kein Grund zur Mutlosigkeit vorliege, die Organisation in Schleswig-Holstein sei trotz aller unabhängigen Treibereien völlig intakt geblieben und werde bald wieder das werden, was sie war und darüber hinaus wachsen. — Eine längere Aussprache erfolgte über die Presse. Die Haltung der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung" fand, abgesehen von Ausstellungen an Einzelheiten, allgemeine Zustimmung. Eingehend wurde der geschäftliche Stand der Parteipresse besprochen und beschlossen, mit Rücksicht auf die ständig steigenden Ausgaben den Bezugspreis von monatlich 1 M. auf 1,20 M. und für Kriegerfrauen von 60 auf 90 Pf. zu erhöhen. Weiter wurde beschlossen, eine Neuregelung der örtlichen Kolportage vorzunehmen, die besonders darauf abzielt, eine engere Verbindung des Zeitungsvertriebes mit der Parteiorganisation herbeizuführen. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete das Referat des Genossen Adler-Kiel über „Die Aufgaben der Partei in der nächsten Zeit". Adler ging in seinem Referat von den Verhandlungen des Würzburger Parteitags aus, zog die Nutzanwendung daraus für die besonderen Verhältnisse in unserem Bezirk und verbreitete sich besonders eingehend über die Aufgaben, die uns auf dem Gebiet der Kommunalpolitik bevorstehen. Der Parteitag stimmte einmütig den Ausführungen des Genossen Adler zu und beauftragte den Bezirksvorstand, aus dem programmatischen Teil des Vortrags die Folgerungen zu ziehen, die ihm von Fall zu Fall angemessen erscheinen. Damit fand der vorzüglich verlaufene Parteitag seinen Abschluß.

Organisationen und Parteitag.

Eine stark besuchte Mitgliederversammlung im Kreise Mörs-Rees (Bezirk Niederrhein) nahm den Bericht vom Parteitag in Würzburg entgegen. Die Aussprache geschah in zustimmendem Sinne und die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen des Parteitages in Würzburg vollinhaltlich einverstanden.

Presserfolg.

Unser Stuttgarter Parteiblatt, die „Schwäbische Tagwacht", hat in den letzten Wochen mehr als 2000 neue Abonnenten gewonnen. Der größte Teil dieser neuen Besteller entfällt auf die Front.

Stadthagen für Reventlow.

Die „Deutsche Tageszeitung" gibt einen Artikel Artur Stadthagens wieder, in dem dieser dem Grafen Reventlow gegen die Angriffe des „Vorwärts" zu Hilfe eilt. Jeder kann sich seine Schützlinge nach eigenem Geschmack aussuchen, Stadthagen aber verbindet seine Aktion für Reventlow mit einer Flut persönlicher Angriffe gegen Scheidemann und mich, wobei er erzählt:

> Scheidemann machte im Jahre 1915 Anstrengungen, ihn zu reklamieren: Stampfer widersprach diesen Bestrebungen und genügte seiner Militärpflicht in Oesterreich. Nachdem er einige Monate Pulver gerochen hatte, wurde ihm wieder nahegelegt, einem Reklamationsgesuch zuzustimmen. Stampfer ließ sich erweichen. Er ist seit langer Zeit reklamiert.

Da Stadthagen meine Angelegenheiten so gut kennt, so wird er jedenfalls auch wissen, daß ich mich erst „erweichen ließ", nachdem ich drei Monate krank im Lazarett gelegen hatte, ohne daß meine Felddienstfähigkeit wiederhergestellt worden wäre. Warum verschweigt er das?

Stadthagen sagt auch die Unwahrheit, wenn er behauptet, ich hätte „die Geißel über die Drückeberger geschwungen". Ich habe in der Notiz gegen Reventlow nur die Leute bekämpft, „die ohne das Kriegselend am eigenen Leibe kennen gelernt zu haben, kriegsverlängernde Ziele propagieren". Um diesen Leuten beizustehen, beschimpft mich Stadthagen.

Was er sonst an Klatsch zusammenträgt, ist so albern, daß es eine Widerlegung nicht lohnt.

Friedrich Stampfer.

Industrie und Handel.

Kapitalserhöhungen und Reichsbank.

In einer ausführlichen Rechtfertigung begründet die „Nordd. Allg. Ztg." die Notwendigkeit der Beschränkung von Kapitalserhöhungen. Sie verweist mit vollem Recht auf die Notwendigkeit einer sorglichen Schonung des Geldmarktes und erwähnt, daß im ersten Halbjahr 1917 302 Millionen Mark neue Aktien gegen nur 124 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres aufgelegt wurden, während die industrielle Geldaufnahme in England von 38 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1916 auf nur 14 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1917 zurückgegangen ist!

Zu diesen vortrefflichen Ausführungen will es aber nicht recht passen, daß die Reichsbank dem chemischen Konzern die Genehmigung zu Kapitalserhöhungen um etwa 150 Millionen Mark gegeben hat. Es mag sein, daß durch diese Kapitalserhöhung Reichszuschüsse abgelöst werden, so daß das Reich auf Umwegen zu neuen Mitteln oder vielmehr zu einer teilweisen Einziehung seiner Außenstände kommt. Aber es muß einen schlechten Eindruck machen, daß die neu ausgegebenen Aktien bereits für das ganze Jahr 1917 dividendenberechtigt sein sollen. Das ist ein reines Geschenk an die glücklichen Aktionäre und deutet auf große Liquidität bei den in Rede stehenden Gesellschaften. Allerdings wird versichert, daß die Dividenden etwas kleiner als im Vorjahre ausfallen sollen. Aber das dürfte nicht mehr als eine unverbindliche Redensart sein, die die Entschlußfreiheit der Verwaltungen bei der endgültigen Dividendenfestsetzung im nächsten Frühjahr nicht beengt.

Kurssturz an der Wiener Börse.

An der Wiener Börse hat eine außerordentliche Ueberwertung aller Aktien stattgefunden, so daß die Rentabilität der meisten Papiere zwischen ein und drei Prozent schwankte. Nun zeigt auch die Berliner Börse Neigungen zu sehr bedenklichen Kurstreibereien, und kein vorsichtiger Beurteiler wird behaupten wollen, daß das hier erreichte Kursniveau dem Kriegsrisiko irgendwie angemessen sei. Aber gemessen an den Wiener Verhältnissen sind die Kurse hier doch bei einer durchschnittlichen Rentabilität von sechs bis acht Prozent noch fabelhaft niedrig, was allerlei heißen will. Nun ist in Oesterreich der Rückschlag gekommen. Nach den großen Erfolgen in Italien begann die Wiener und Budapester Börse zu realisieren, und da zeigte es sich, daß dem allgemeinen Verkaufsdrang keine entsprechende Nachfrage gegenüberstand. Die Kurse sanken ganz enorm, aber was noch schlimmer ist, viele Papiere blieben einfach unverkäuflich. Gefördert wurde der Kurssturz durch staatliche Maßnahmen, wie durch Erlaß einer neuen Börsenordnung in Budapest und durch die Erklärung des österreichischen Finanzministers, daß Gewinne aus Aktienverkäufen, die in Kriegsanleihe angelegt werden, von der Einkommensteuer befreit sein sollen. Wegen des Erlasses der neuen Börsenordnung ist es an der Budapester Börse zu wüsten Szenen gekommen, wobei jede Ordnung und damit auch jedes Geschäft aufhörte. Die Budapester Börse ist deshalb vorläufig geschlossen.

An unsere Leser!

Die unerhörte Preissteigerung aller Rohmaterialien sowie die Steigerung der Arbeitslöhne, die infolge der hohen Lebensmittelpreise notwendig geworden ist, zwingen uns leider,

ab 1. Dezember den Abonnementspreis des „Vorwärts" auf 1,50 M. pro Monat

zu erhöhen. Die Preise für das Zeitungspapier sind während des Krieges bis Juli 1916 gegenüber dem Friedenspreise um 80 Proz., vom Juli 1917 um 100 Proz. und vom November 1917 **um 200 Proz. gestiegen,** die Preise für Farbe, Fett, Metalle usw. **bis zu 500 Proz.**

Unsere Abonnenten werden daher unsere Zwangslage verstehen und uns trotz der Preiserhöhung, die wir aufs niedrigste gehalten haben, treu bleiben. Wir stützen uns bei dieser Hoffnung auf die erfreuliche Tatsache, daß allein in den letzten 3 Monaten

unsere tägliche Auflage um 30 000 Exemplare gestiegen ist,

der sicherste Beweis, daß der „Vorwärts" in seiner politischen Haltung und in seiner redaktionellen Ausgestaltung den Anschauungen seiner Arbeiterleser entspricht und die ihm gestellten Aufgaben in der Vertretung der Arbeiterinteressen erfüllt. Dieser seiner Pflicht wird der „Vorwärts" allen Anfeindungen zum Trotz unerschüttert treu bleiben; unsere Leser bitten wir, uns dabei mit allen Kräften zu unterstützen durch unausgesetztes Werben für ihre Zeitung, durch unermüdliche Zuführung neuer Leser. Dann werden wir alle Hemmnisse — oben und unten — überwinden.

Verlag des „Vorwärts".

Groß-Berlin

Noch immer Salzmangel.

Infolge der starken Waggonanforderungen für die Versendung der Kartoffeln sah sich das Kriegsernährungsamt vor einigen Monaten genötigt, den Bahnversand für Salz stark einzuschränken. Diese Einschränkung brachte notwendigerweise eine starke Salzknappheit in den Kleinhandelsgeschäften mit sich, die auch heute noch nicht beseitigt ist, trotzdem das Kriegsernährungsamt bereits vor einigen Wochen diese verkehrseinschränkende Bestimmung aufgehoben hat. Die noch bestehende Knappheit ist teils auf den gesteigerten Salzverbrauch der größeren Haushaltungen, die jetzt viel Salz zum Einschneiden von Kohl benötigen, teils aber auch auf Massenkäufe des Publikums zurückzuführen. Man fürchtet, jetzt könnte auch noch das Salz knapp werden, und eilt von Geschäft zu Geschäft, um noch einige Vorräte zusammenzubringen. Daß dabei der Höchstpreis vielfach in erheblichem Maße überschritten wird, braucht kaum noch erwähnt zu werden, denn es ist eine typische Erscheinung bei derartigen Angstkäufen.

Bei einer Umfrage in einem großen Arbeiterbezirk wurde festgestellt, daß alle größeren Kolonialwarenhandlungen ohne Salz waren. Die Konsumgenossenschaft hat sich wegen der bestehenden Kalamität schon seit einiger Zeit zu einer bestimmten Sperrmaßregel veranlaßt gesehen, indem jede Haushaltung nur alle zwei Wochen ein bestimmtes Quantum Salz erhält. Aber die Lebensmittelstraßen der Groß-Berliner Gemeinden halten solche regelnden Maßnahmen für überflüssig und haben sie abgelehnt. Sie sind der Auffassung, das werde sich schon von selbst wieder einrenken. Und während die Gemeinden untätig zusehen — handelt das Publikum und kauft weiter, soweit es kaufen kann. Der Kommunalpolitiker aber wundert sich über die Unwissenheit der Leute, die keine Kenntnis davon haben, daß wir in einem Lande leben, wo das Salz nicht alle werden kann. Er vergißt, daß die einkaufenden Hausfrauen auf derartige Einwände nichts mehr geben. Denn leben wir nicht im Lande der Kohlen und müssen sich nicht Frauen und Kinder noch immer, trotz Reichskommissar und Kohlenverband Groß-Berlin, stundenlang anstellen, um von diesem enormen Kohlenvorrat nur soviel zu bekommen, um im bevorstehenden Winter ihre Wohnung unzureichend heizen zu können? Und haben nicht in der letzten Ernteperiode Tausende von Haushaltungen im strammen Winter und später im Hochsommer auf Kartoffeln verzichten müssen, trotzdem wir im Kartoffelande leben und nur ein Viertel oder ein Drittel unserer Kartoffelernte zur menschlichen Ernährung gebraucht wird?

Man schimpfe daher nicht auf die unwissenden Frauen, die beim besten Willen nicht übersehen können, wieviel Vorräte im Reich vorhanden sind und wieviel täglich hinzukommen. Aufgabe der Reichsstellen und der Gemeinden ist es, wenn solche Verkehrsschwierigkeiten entstehen, festzustellen: Wie lange kann diese Verkehrsnot bestehen und welche Vorräte sind noch vorhanden? Reichen diese zur Versorgung aus oder müssen irgendwelche regelnde Bestimmungen zur Einschränkung des Verbrauchs getroffen werden? Mit Naserümpfen über das unwissende Publikum und mit Gehenlassen, bis sich die Dinge wieder von selbst regeln, kann man den heutigen Ernährungsschwierigkeiten nicht Herr werden.

Sogenannte Höchstpreise.

Die Preisabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst macht mit Rücksicht auf zahlreiche Anfragen darauf aufmerksam, daß für Dauerkohl erst vom 1. Dezember ab die angegebenen höheren Erzeugerhöchstpreise gefordert werden können. Diese betragen für Dauerweißkohl 5 M., für Dauerrotkohl 9 M. und für Dauer-Wirsingkohl 8,50 M., bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle abgeschlossenen oder genehmigten Lieferungsvertrages 5,25 M. bezw. 9,45 M. bezw. 8,90 M. Bis dahin gelten auch für die Dauerkohlsorten die jetzigen allgemeinen Erzeugerhöchstpreise, für Weißkohl 4 M., bei Lieferungsverträgen 4,20 M., für Rotkohl 7,50 und 7,85 und für Wirsingkohl 7 und 7,35. Zu diesen Preisen tritt, falls die Ware eingemietet war, der Zuschlag für Einmieten von 1 M. bis zum 30. November. Dieser Zuschlag darf aber nur dann gefordert und bezahlt werden, wenn die Ware tatsächlich eingemietet war.

Vielleicht ist die Reichsstelle auch so freundlich, Kohl zu den obenerwähnten Preisen den Vertretern der Verbraucher zu beschaffen. Bei den jetzt üblichen Handelsusancen ist es keiner Gemeinde mehr möglich, Gemüse zum Erzeugerhöchstpreis zu erhalten. Alle Lebensmittelzerzerrenten gehen bei ihren Gemüseeinkäufen weit über die Erzeugerhöchstpreise, ja ziemlich bis an die Kleinhandelspreise heran. Am skandalösesten ist der Handel mit Zwiebeln, die im Kleinverkauf 24 Pf. kosten sollen, aber jetzt im Großhandel mit 65 Pf. angeboten werden.

Die neue Lebensmittelverteilungsstelle Groß-Berlin.

Im Berliner Rathaus fand am Dienstag abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reicke eine Sitzung von Vertretern Groß-Berliner Gemeinden statt, um zu der Frage der Schaffung eines einheitlich geleiteten „Lebensmittelverbandes Groß-Berlin" Stellung zu nehmen. Es wurde ein Einverständnis erzielt. Dem Verbande soll es obliegen, die Nahrungsmittelverteilung, einschl. Mehl usw., einheitlich für Groß-Berlin (Brotkartengemeinschaft) zu regeln, um der jetzigen Buntscheckigkeit mit allen ihren Unzuträglichkeiten zu begegnen. Ein Ausschuß von 13 Mitgliedern soll die Geschäfte führen; davon entfallen vier auf Berlin und je einer auf die übrigen großen Städte und Landkreise bzw. Landgemeinden Pankow und Steglitz. Die Abgrenzung des zu versorgenden Gebiets und der einzelnen Aufgaben, die Ausgabe von Sonderkarten für die beschafften Vorräte in kleineren Gemeinden und ähnliche Fragen von untergeordneter Bedeutung sollen in einer späteren Sitzung geregelt werden.

Konfitüren auf Zuckerkarten.

Nach einem Beschluß der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin dürfen die Konfitürenhändler nunmehr das Mittelstück der Zuckerkarte zur Abstempelung für den Einkauf von Konfitüren verwenden.

Die sozialdemokratische Fraktion

hat folgende Anfrage bei der Stadtverordneten-Versammlung eingereicht: „Ist dem Magistrat bekannt, daß neuerdings wieder Bestrebungen im Gange sind, um zur Herbeiführung größerer Kohlen- und Stromersparnis den Straßen- und Schnellbahnverkehr noch weiter einzuschränken und welche Schritte gedenkt er zu tun, um die jetzt schon bestehende große Verkehrsnot nicht zu einer völlig unerträglichen werden zu lassen?" und den Antrag gestellt: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, die Unterstützungssätze für Kriegerfamilien nach der Bundesratsverordnung vom 2. November 1917 mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. heraufzusetzen; und zwar die Unterstützung für Ehefrauen um mindestens 10 M., für jedes Kind um mindestens 5 M. zu erhöhen, sowie eine Neuregelung der Unterstützung solcher Kinder eintreten zu lassen, deren Väter im Heeresdienste stehend, Witwer sind."

Die diesjährige Generalversammlung der Freien Volksbühne

fand am 25. Oktober statt. Baake leitete sie. Der Geschäftsbericht des ersten Vorsitzenden Conrad Schmidt schilderte die günstige Entwicklung, die der Volksbühnenverband nach dem ersten Kriegsjahr genommen. Seit der Verpachtung des Volkstheaters an Reinhardt im Sommer 1915 habe ein fortlaufender Mitgliederzuzug eingesetzt, der die entstandenen Lücken zum großen Teil ausfüllte. Wenn wir vor Kriegsausbruch gerechnet hatten, im Volkstheater mit 70 000 Mitgliedern zu beginnen, so konnten wir das Berichtsjahr 16/17 immerhin mit 51 000 eröffnen und haben in der laufenden Saison bereits einen Bestand von über 60 000 erreicht. Diese Vergrößerung und die im Jahre 15/16 beschlossene Erhöhung der Preise für die Abendvorstellungen auf 1,20 M. hat auch die finanziellen Verhältnisse entsprechend befestigt. Neben den Aufführungen ging unter Mitwirkung erster künstlerischer Kräfte die Veranstaltung von Konzerten im großen Saal des Volkstheaters wie die von Vortragszyklen und Kunstabenden einher. Dann berührte der Vortragende das Verhältnis der Volksbühnen zu dem in Hildesheim gegründeten „Verband für deutsche Theaterkultur" und die eventuelle Möglichkeit einer Angliederung. Er schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß nach Ablauf des Pachtvertrages im Herbst 1918 das dann in die eigene Regie der Neuen freien Volksbühne zurückkehrende Volkstheater sich unter Kayßlers Leitung immer glänzender entfalten und dem Verein ständiges Wachstum sichern möge. — Den Kassenbericht gab der Geschäftsführer Winkler. Die Vereinsfinanzen haben sich in erfreulicher Weise gebessert. Die Einnahmen des Verbandes der Freien Volksbühnen betrugen im Berichtsjahr (inkl. des Saldos von 39 048,07 M.) 1 030 406,34 M. — eine Million neununddreißigtausendvierhundertsechs Mark 34 Pf. —, die Ausgaben 1 024 703,14 M., der Kassenbestand am 31. August 1917 14 703,20 Mark, das Vermögen des Verbandes 12 737,40 M. Die vom Revisor Königs beantragte Decharge wurde einstimmig erteilt. — Bei den Wahlen für die Vereinsämter wurden die früheren Vertreter wiedergewählt. Zum Vorstande: Dr. Conrad Schmidt (erster Vorsitzender), Kurt Baake (zweiter Vorsitzender), Julius Kaliski (erster Schriftführer), Robert Schmidt (zweiter Schriftführer), Gustav Winkler (Geschäftsführer); zum Ausschuß: Dr. Joseph Bloch, Dr. Otto Landsberg, Dr. John Schikowski, Friedrich Stampfer, Dr. Franz Diederich, Frau Julie Zadek; zu Revisoren H. Königs, G. Jonas und G. Stübinger. Verwaltungsobleute die Herren W. Wagner, G. Stübinger, Fr. Schnaase, G. Bohne, Fr. Wolff. Ebenso wurde die letztjährige Liste der Ordner und Obleute en bloc durch Wiederwahl bestätigt. — Eine angeregte Diskussion, besonders über die Stellungnahme zum „Verbande für Theaterkultur" beschloß den Abend.

Kleine Anfragen.

5. „Gelegentlich einer dienstlichen Reise — schreibt uns ein Leser — kam ich am 31. Oktober von der Front nach Berlin und benutzte diesen Aufenthalt, mir verschiedene Ausrüstungsgegenstände zuzulegen, die durch die Strapazen sehr mitgenommen waren. Unter anderen wandte ich mich auch an die durch ihre Reklame mir bekannt gewordene Firma Eduard Sachs, Militär-Effekten-Geschäft, Taubenstraße. Beim Eintritt in die Geschäftsräume dieser Firma empfing mich ein ca. 16—18jähriger Verkäufer, dem ich mein Anliegen vortrug. Hierauf erhielt ich zur Antwort: „Es tut mir leid, wir dürfen an Mannschaften nichts verkaufen, nur an Offiziere! . . ." Die Betrachtungen, die der Einsender an dieses Erlebnis knüpft, wollen wir aus Höflichkeit verschweigen. Dagegen können wir die Frage nicht unterdrücken: Wer verhindert den jungen Mann, seine Waren an Mannschaften zu verkaufen? Hat deren Geld für die Firma Eduard Sachs einen geringeren Wert als das der Offiziere?

6. Ein Berliner Kaufmann, der im Juli dieses Jahres, als die Kohlenbedarfsaufnahme stattfand, verreist war, sandte gleich nach seiner Rückkehr im August alle zur Ausstellung einer Kohlenkarte vorgeschriebenen genauen Angaben unter eidesstattlicher Versicherung

an die Kohlenverteilungsstelle ein. Er erhielt keinen Bescheid, schrieb am 19. Oktober noch einmal, wiederholte seine Angaben, und bat dringend, um Ausstellung der Kohlenkarte. Nach elf Tagen erhielt er als Antwort eine Karte, auf der er dieselben Angaben, die er bereits dreimal gemacht hatte, zum drittenmal wiederholen mußte. Er tat es und sandte noch am selben Abend die Karte zurück. Inzwischen ist mehr als eine Woche vergangen, aber seine Kohlenkarte hatte er am 8. November noch immer nicht. — Ist es auch eine Folge der berühmten Transportschwierigkeiten, daß die Kohlenverteilungsstelle ungefähr ein Vierteljahr braucht, um eine simple Karte auszustellen? U. A. w. g.

Sämtliche Badeanstalten Berlins und der Vororte sind vom 1. November ab nur an vier Tagen in der Woche geöffnet, und zwar: Montags, Mittwochs und Freitags von vormittags 10 Uhr bis abends 7½ Uhr, Sonnabends von 10 bis 8½ Uhr. An den anderen Wochentagen und sämtlichen Feiertagen bleiben die Anstalten geschlossen. Badewäsche wird an das Privat-Publikum vom 1. November ab nicht mehr verabreicht.

Eine erschütternde Familientragödie. In der Beusselstr. 17 hatte im dritten Stock des Seitenflügels der 22 Jahre alte Arbeiter Max Müller mit seiner 20 Jahre alten Frau eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung inne, die er noch mit der elfjährigen Schwester der Frau teilte. Das Ehepaar lebte schon immer in dürftigen Verhältnissen. Durch die Krankheit des Mannes ging es immer noch schlechter, so daß nach und nach selbst die wenigen Möbel zum Verkauf und Versatz gebracht werden mußten. Zuletzt bestand der Rest der Wohnungseinrichtung aus einigen wertlosen Stücken und einem großen Bündel Lumpen, auf dem alle drei Personen zu nächtigen pflegten. In dieser traurigen Lage beschloß das Ehepaar, seinem Leben freiwillig ein Ende zu bereiten und die kleine Schwester der Frau mit in den Tod zu nehmen. — Gegen 4 Uhr nachmittags wurde im Hause ein starker Gasgeruch wahrgenommen, der, wie bald festgestellt wurde, aus der Müllerschen Wohnung kam. Der Verwalter des Hauses rief einen Schutzmann herbei, der die Wohnung daraufhin öffnen ließ. Die beiden Schwestern lagen regungslos auf dem Lumpenbündel, der Mann auf dem Fußboden der Küche. Von der Gasleitung war der Schlauch gelöst, der Haupthahn geöffnet. Alle drei waren bereits tot.

Charlottenburg. Stadtverordneten-Ersatzwahl. Die Ersatzwahl für den verstorbenen Genossen Vogel aus der dritten Abteilung ist auf Montag, den 26. November, von 12—2 Uhr angesetzt worden.

Kreis Niederbarnim. Noch ein kommunaler Ausschuß. Auf Veranlassung des Zweckverbandes des Ostens E. V. fand in Neuenhagen an der Ostbahn eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevorstände, Gemeindevertretungen und Vereinsvorstände der östlichen Vororte statt, in der nach einem Vortrage des Verbandsvorsitzenden über die Siedlungs- und Verkehrsfragen des Groß-Berliner Ostens Stellung zu der Frage der Schaffung eines einheitlichen Groß-Berlin genommen wurde. Allgemein war die Ansicht vorherrschend, daß der Verband Groß-Berlin in seiner jetzigen Gestaltung unfruchtbar sei und bleiben werde; aber auch die Eingemeindung nach Berlin könne nicht in Frage kommen, da aus ihr eine Weiterentwicklung der äußeren Vororte nicht erwartet werden könne. Die weiteren Vorschläge über die Ausgestaltung einer Gesamtgemeinde Groß-Berlin sollen durch einen „Ausschuß zur Wahrung der östlichen Vorortinteressen" geprüft werden, der sich aus den Gemeindevorstehern, Gemeindevertretern und Vereinsvorsitzenden zusammensetzt. Zuschriften sind zu dieser Frage an die Geschäftsstelle in Berlin O, Kurze Straße 18, zu richten.

Pankow. Graupen- und Seifenabgabe. Auf Abschnitt 51 entfallen 100 Gramm Graupen (Pfund 36 Pfennig). Der Bezugsabschnitt ist in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften noch heute und morgen abzugeben.

Im Dezember soll ein weiterer Posten der von der Gemeinde beschafften Fettseife zum Verkauf gelangen. Die zum Verkauf zugelassenen Geschäfte sind durch Aushängeschild gekennzeichnet. Auf den Dezember-Abschnitt der Seifenkarte entfallen bei gleichzeitiger Abtrennung des Quittungsabschnittes 50 der Lebensmittelkarte zirka 50 Gramm Feinseife. Wiegt ein Stück Seife 95 Gramm, so sind zum Ankauf desselben zwei Abschnitte erforderlich. Der Bezugsabschnitt 50 kann bis zum 12. November in den durch Aushängeschild kenntlich gemachten Geschäften abgeliefert werden. Eine spätere Abnahme findet nicht mehr statt. Bestellungen auf Feinseife (Lanolin und andere) sind in den Apotheken, auf Feinseife (Toilettenseifen) in den Drogerien und Seifenspezialgeschäften zu machen.

Niederschöneweide. Der Apfelverkauf der Gemeinde. Unter der Ueberschrift: „Kommunaler Apfelwucher?" in der Nummer vom 27. vorigen Monats hatten wir eine Zuschrift abgedruckt, die an dem Apfelverkauf seitens der Gemeinde Kritik übt. Darauf erhalten wir jetzt vom Preußischen Landesamt für Gemüse und Obst die Mitteilung, daß die Gemeinde Niederschöneweide an einigen Tagen starker Apfelzufuhr die Aepfel zum Preise von 35 Pf. das Pfund vom Lager in der Gemeindeturnhalle verkauft hat. Auch in den Grünkramhandlungen waren diese Aepfel zu haben, so daß sämtliche Einwohner welche erhalten konnten. Von einem plötzlichen Einstellen des Verkaufs kann deshalb keine Rede sein. Als dann die Gemeinde ausländische Aepfel zu teurem Preise erhielt, wurden diese, um Schiebungen bei den Grünkramhändlern nach Möglichkeit auszuschließen, so lange in der Gemeindeturnhalle auf Lager genommen, bis die billigen Aepfel verkauft waren. Es ist daher sehr wohl möglich, daß einer Frau in der Turnhalle der Bescheid gegeben worden ist, daß die dort lagernden Aepfel noch nicht verkauft würden. Eine Forderung von 1,20 M. pro Pfund kann jedoch nicht erhoben sein, denn das Lebensmittelbureau von Niederschöneweide hatte sogleich nach Bekanntgabe des Einkaufspreises den Kleinhandelspreis für diese Tiroler Aepfel auf 85 Pf. pro Pfund festgesetzt; zu diesem Preise sind die Aepfel nach einigen Tagen, als der Vorrat der billigen Aepfel bei allen Grünkramgeschäften geräumt war, durch die Händler verkauft worden. Die Gemeinde selbst hat vom Lager in der Turnhalle keine Aepfel mehr verkauft.

Friedrichshagen. Eierverteilung. Heute gelangt auf Abschnitt n der Eierkarte je ein Ei zum Preise von 48 Pfennig zur Verteilung. Ferner auf dem Güterbahnhof Futterrüben.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Lankwitz-Lichterfelde. Der Bericht des Genossen M. Groger in der letzten Mitgliederversammlung über den Parteitag in Würzburg wurde zustimmend entgegengenommen. Um die Kasse der Organisation in Anbetracht der bevorstehenden schweren Arbeiten zu stärken, erachtete die Versammlung es als zwingende Pflicht, den Monatsbeitrag für männliche Mitglieder auf 60 und für weibliche auf 30 Pf. ab 1. Januar zu erhöhen.

Königswusterhausen-Wildau. Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr, im Lokal von Schumann, Wildau: Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht vom Parteitag in Würzburg. Referent Gen. Groger. Außerdem sind noch andere wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen.

Briefkasten der Redaktion.

K. T., Köpenick. 1. und 2. Es kommt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse an. Vielleicht kommen Sie einmal zur Sprechstunde. — **H. L. Münster.** Wenden Sie sich an den Kreisvorsitzenden Jos. Tumbrink, Münster i. W., Lingener Straße 7.

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater. 7 Uhr: **Hamlet.**
Kammerspiele. 7½ Uhr: **Kinder der Freude.**
Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Untergrundb. Schönh. Tor. 7½ Uhr: **Nathan der Weise.**

Dir. G. Meinhard — R. Bernauer.
Theater d. Königgrätzerstr. 7½ U.: **Der Katzensteg.**
Berliner Theater 8 Uhr: **Die beiden Seehunde.**
Komödienhaus 7½ U.: **Die tolle Komteß.**

APOLLO Friedrichstraße an der Kochstr. Dir. James Klein. Allabendlich 7½ Uhr: **Die Hochzeit des Maharadscha.** Theaterk. ununterbr. geöffn. Sonntags: 2 Vorstellungen, 3½ und 7½ Uhr.

WINTERGARTEN Der große Varieté-Spielplan 12 Attraktionen 12 — Rauchen gestattet! —

Zirkus A. Schumann Bhf. Friedrichstr. 7½ Uhr. Letzte Saison in Berlin. **Mexiko.** Große Original-Ausstattungs-Pantomime. Vorher das phänomenale Zirkus-Sport-Programm. Sonntag 3½ u. 7½ Uhr. Nchm. Kinder halbe Preise unt. 12 J. auf all. Sitzpl. In beiden Vorstellungen ungekürzt: **Mexiko.**

Trianon-Theater Georgenstr., Bhf. Friedrichstr. 8½ U. Allabendlich 8½ U. **Der Lebensschüler.** Schauspiel von Ludwig Fulda. Kaiser-Titz, Ida Wüst, v. Möllendorff, Kettner, Flink. Sonntag 3½: **Johannisfeuer.**

Walhalla-Theater. 7½ Uhr: **Zigeuner.**

Reichshallen-Theater Allabendlich 7½ Uhr und Sonntag nachmittag 3 Uhr **Stettiner Sänger.** Sonnt. nachm. ermäß. Preise! Logen 1 M., Parkett 75 Pf. Eintritt 30 Pf.

Theater für Donnerstag, 8. November.
Central-Theater, Kommandantenstraße 57. 7½: **Die Csardasfürstin**
Deutsches Opernhaus 7 Uhr: **Carmen.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Lustspielhaus 7½ Uhr: **Die blonden Mädels v. Lindenhof**
Komische Oper 7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**
Metropol-Theater 7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.** Sonntag 3 Uhr: **Die Kaiserin.**
Neues Operettenhaus Schiffbd. da. Kassenst. Nd. 281 7½ Uhr: **Der Soldat der Marie.**
Kleines Theater 7 Uhr: Z. 1. Male: **Geldzauber.**
Residenz-Theater 7½ Uhr: **Byekerpotts Erben.**
Schiller-Theater O 7½ Uhr: **Onkel Bräsig.**
Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: **Gespenster.**
Thalia-Theater 7½ Uhr: **Egon und seine Frauen.**
Theater am Nollendorfplatz 7 Uhr: **Drei alte Schachteln.** 8½ Uhr: **Drei Junggesellen.**
Theater des Westens 7½ Uhr: **Der verliebte Herzog** mit Guido Thielscher

NATIONAL-THEATER. 8 Uhr. Größter Lacherfolg! **Das ist die Liebe.** Sonntag, 11. Nov., 3½ U.: Was junge Mädchen träumen.

Tauentzien Palast Freitag u. folgende Tage **Neuestes Filmdokument** Uraufführung **Die 12. Isonzoschlacht** Erster Teil: **Durchbruch bei Tolmein u. Flitsch** Zweiter Teil: **Die Verfolgung** Militärisch-Amtlicher Film des Bild u. Film-Amts. Vorführung: 4³⁰ 6¹⁵ 8¹⁵ BUFA

Palast Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½ **Geh'n Sie bloß nicht nach Berlin!** Revue-Posse in 6 Bildern von **Otto Reutter.** Musik von **H. Hirsch.** Hauptdarsteller: Georg Kaiser — Erich Schönfelder — A. Müller-Lincke — Otto Reutter — Gertr. Gräbner — Jos. Dill — Fritzi Steinberg.

Rose-Theater. 7½ Uhr: **Der Weiberfeind.**
Casino-Theater Lothringer Str. 37. Tägl. 8½ U. Gastspiel Vettori! **Herr oder Dame?** Dazu die erfolgreiche Posse **Heiraten mußte!** Vorh. das neue Novemberprogr. Sonnt. 4 Uhr: **Onkel Moritz.**

Abessinier, Spritzpumpen, Ersatzteile. Köchlin, Alte Jakobstraße 20/22.

Berliner Konzerthaus Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91. Heute: **Großes Konzert** des Berliner Konzerthaus-Orchesters. Leiter: Komponist Franz von Blon. Anfang 7½ Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7½ Uhr. Morgen, den 9. Nov.: **Großes Konzert** des Vereins ehemaliger 12er Grenadiere.

URANIA 8 Uhr: **Der Isonzo und Oesterreichs Adriaküste.**

Circus Busch Täglich 7½ Uhr: Die neue phantastische gr. Ausstattungs-Pantomime **Mondfahrt.** Verf. u. inszen. v. Paula Busch. Einstud. u. Ballett von R. Riegel. Besond. hervorzuheben: Der Aufflug des Aeroplans und Sensations-Sturzflug. Die Milchstraße. Ein Blick in den Himmel. Vorher: **Trilby** und die übrig. Nummern. Wer mit Gold zahlt, erhält eine gleiche Karte umsonst!

Kerkau-Palast Behrenstraße 48 Im 1. Stock Punkt 5 U. nm.: **Marionetten** Unt. ander. werd. vorgef.: Francilla Kaufmann, Lucie Kieselhausen, Klassische Tänze, Sent M'ahesa, Orientalische Tänze, Robert Steidl, Gebrüder Wille, Hand- u. Kopf-Akrobaten, Salerno der berühmte Jongleur, Blondel am Schwungseil, Tolo der unverwüstl. Clown. Hochinteress. f. Erwachs. und Kinder, jung und alt. Keine erhöhten Preise für Getränke erster Güte. Eintritt u. Garderobe frei. **Konzert** d. allbekannten Gottschalk-Kap.

Voigt-Theater. Badstr. 53. Badstr. 53. Täglich: **Die Tragödie eines Weibes.** Kassenöffn. 6½, Anfang 7½ U.

Admirals-Palast. Die Novität **Abrakadabra** Großes phantastisches Ballett auf dem Eise. 7½ U. Vorzügl. Küche.

Spezial-Arzt Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spezifischen Fälle, Ehrlich-Hata-Kuren, schmerzlose, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Adlershof und Umgegend.

Zu der am **Freitag, den 16. November, abends 7 Uhr,** im Restaurant Lehmgrübner zu Adlershof, am Bahnhof, stattfindenden

ordentl. Ausschußsitzung

lade ich hiermit die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Rechnungs-Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Betr. Festsetzung des Voranschlages für 1918.
3. Aenderung der §§ 91 und 19 Abs. 5 der Satzung.
4. Sonstige Kassenangelegenheiten. 280/16

Adlershof, den 6. November 1917.

Dr. Auerbach, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf.

Berlin-Wilmersdorf, den 6. November 1917. Kaiser-Allee 173a.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß werden hiermit gemäß § 80 Abs. 1 der Satzung zu einer

Sitzung des Ausschusses

am **Freitag, den 16. Novbr., abends 8 Uhr,** im Geschäftslokal der **Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf,** Kaiser-Allee 173a, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Beratung und Beschlußfassung über Aenderung der §§ 60 und 80 der Kassensatzung (Zahlung von Entschädigung für die Ausschußsitzungen).
2. Besprechung des Geschäftsberichts für 1916.
3. Beratung und Beschlußfassung über die Voranschläge für 1918. 4. Verschiedenes.

Beschwerden und Anfragen, welche Akteneinsicht erfordern, müssen drei Tage vorher dem Vorstand schriftlich eingereicht werden. 280/5

Adolf Krause, 1. Vorsitzender.

Spezialarzt Dr. med. Colemann f. Geschlechtskrankh., Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Beinkranke. Ehrlich-Hata-Kuren (Dauer 12 Tage). Behandl. schnell, sicher u. schmerzlos ohne Berufsstörung in Dr. Homeyer & Co. konz. Labor. f. Blutunters., Fäden im Harn usw. Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik. Königstr. 56/57, gegenüber Rathaus. Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1. Honorar mäßig, a. Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Sonnabend letzter Tag! Sehen! Hausfrauen! Staunen! Der anhaltenden Nachfrage wegen noch **3 öffentl. Waschtage** Donnerstag, den 8., bis Sonnabend, 10. November, täglich 2 Vorführungen pünktlich nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr im gr. Saale des Restaur. „Hagenbeck", Teestr. 44, Ecke Müllerstr., mit dem allgemein als leistungsfähigst anerkannten Vacuum-Wasch-Apparat **„Das kleine Wunder"** Nicht zu verwechseln mit anderen nicht haltbaren Apparaten. In 5 Minuten eine Wanne schmutziger Wäsche ohne Kochen, ohne Bürsten, ohne Reiben tadellos sauber. Ca. 75 Proz. Seifen-Ersparnis. Preis des Appar. 9 M., für Vorführungsbesucher 8,50. „Das kleine Wunder" muß jede Hausfrau besitzen, es bietet die einzige Möglichkeit, die Wäsche auch ohne Seife nur mit Seifenpulver sauber zu waschen. Eintritt frei! Kein Kaufzwang! Schmutzige Wäsche (auch Stärkewäsche und Gardinen) bitte unbedingt mitzubringen, welche in 5 Minuten kostenlos sauber gewaschen wird. **Vacuum-Wascher-Co., Berlin-Wilmersdorf 1,** Güntzelstraße 45. Tel. Uhland 6417. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Zähne m. echt. Kautschuk 3,50 M. 5 Jahre Garantie. Zahnzieh. m. Betäub. bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 20 M. an. Spez.: Zähne ohne Gaumenpl. **Zahnpraxis Hatvani,** Danziger Straße 1, Ecke Schönh. Allee.

Glühpunsch, alkoholfrei. Liter 2,00 M. **Kaiserpunsch,** alkoholfrei. Liter 2,20 M. 1 Teil Punschextrakt, 2 Teile siedendes Wasser ergeben einen köstlichen süßen Punsch. Kein Zucker erforderlich. Die Extrakte sind unter Verwendung von Wein hergestellt. Das beste Getränk in jedem Haushalt. Ein Glas Punsch stellt sich auf ca. 5 Pfennige. — Es wird höfl. gebeten, Flaschen oder Gefäße zum Abfüllen mitzubringen. **H. Krömer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 66.** 2. Verkaufsstelle, Reinickendorfer Str. 109. 3. „ Andreasstr. 78. 4. „ Neukölln, Berliner Str. 76. Versand nach außerhalb in Korbflaschen von 5, 10 u. 25 Litern.

Zelluloid-, Film-, Hartgummi-, Wachswalzen-, Schallplatten-Abfälle kauft **Ordower G. m. b. H.,** Georgenkirchstr. 50, beim Alexanderplatz. 9—12, 3—6, und **Friedrichstr. 45.**

Spezialarzt Dr. med. Laabs heil. schnell, gründl., mbel. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Ehrlich-Hata-Kuren. Harn- u. Blutuntersuchung. **Königstr. 34/36,** Bahnhof Alexanderpl. Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1

Moderne **Kostüme, Mäntel,** eleg. Kleider, Röcke aus la Stoffen, neueste Formen! 2181 Ulster, Plüsch- u. Tuchmäntel **Sammet** Kostüme Kleider Mäntel Jacketts Blusen! Regenmäntel! Gr. Auswahl - alle Größen Fabrikager — Verkauf an Private. **MICHAELIS** Mauerstr. 80, 1 Treppe neben Konzerthaus. Sonntag von 12—2 geöffnet.

Möbel in allen Preislagen 1-, 2- u. 3-Zimm.-Wohnungen empf. in mod. Ausführg. **Jul. Apelt,** Tischlermstr. Berlin SO, Adalbertstr. 6, Hochbahnst. Kottb. Tor.

Deutsche Feldgraue in der Schweiz.

Schwer hat die Schweiz an den Lasten des Krieges zu tragen — ist sie doch rings von kriegführenden Staaten umschlossen. Zu allem hat sie sich selbst freiwillig eine weitere Last auferlegt, die gewiß nicht leicht ist: wenn sie schwerverwundete, fremde Krieger zu Gast geladen hat und aufopfernd pflegt, so ist dies ein Werk der Nächstenliebe, das um so höher zu bewerten ist, als das kleine Land für die Kriegsgefangenen, für die Zivilgefangenen usw. schon viele Opfer gebracht hat. Durch die Schweiz ist im Weltkriege zum ersten Male verwirklicht worden, was die Genfer Uebereinkunft angeregt hatte, daß ein neutrales Land sich schwer verwundeter Krieger annimmt. Im Januar des vorigen Jahres sind die ersten deutschen Feldgrauen in der Schweiz angelangt. Wie sie dort aufgenommen wurden und was alles die Schweiz für sie getan hat, zeigt an der Hand vieler wohlgelungener Lichtbilder ein Büchlein, das unter dem Titel „Die deutschen Kriegsgäste der Schweiz", herausgegeben von der Abteilung für Kriegsgefangenenfragen der Deutschen Gesandtschaft in Bern, soeben bei R. Piper u. Co. in München erscheint.

Was Nächstenliebe nur immer ersinnen kann, ist für die feldgrauen Gäste geschehen. Ihre Unterbringung in den schönsten, klimatisch günstigsten Gegenden des herrlichen Schweizerlandes hat mit der in einer Kaserne oder einem Krankenhause nichts gemein; meistens sind es kleinere Gasthäuser oder Fremdenpensionen, die in sogenannte „Hospitalisierungsheime" umgewandelt sind; die Orte, an denen sich diese Heime befinden, täuschen aber dennoch das Bild kleiner deutscher Garnisonen vor, wenn man Abteilungen über die Straße rücken oder im Freien üben sieht. Es ist ganz erstaunlich, wie rasch sich die feldgrauen Gäste meistens erholt haben, dank der ausgezeichneten Pflege, der sorgfältigen ärztlichen Behandlung und — nicht zum wenigsten — Gefühlsmäßigen: die verwundeten Krieger, die sich als Kriegsgefangene verlassen und ausgestoßen fühlten, sehen auf einmal die schönsten Beweise dafür, daß das Vaterland, das Heer sie nicht vergessen haben, sondern dankbar ihre treue Pflichterfüllung anerkennen. Freilich erholen sich nicht alle so rasch; viele sind darunter, bei denen eine bestimmte Nachbehandlung nötig ist, und sie finden diese in wahren ärztlichen Musteranstalten. Bei einer Anzahl schwer verwundeter Krieger ist die Kunst des Chirurgen vergeblich; die Orthopädie ist es, die sich der Kriegsverstümmelten annimmt, um sie wieder zu arbeitsfähigen Menschen zu machen.

In den Hospitalisierungsgebieten sind große orthopädische Werkstätten geschaffen, so die deutsche Internierten-Schuhmacherei und orthopädische Werkstätte Stansstadt, die zu einer Werkstätte für orthopädische Apparate, künstliche Glieder usw. geworden ist und seit langem ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet. Kriegsverstümmelte arbeiten hier für ihre verstümmelte Kameraden, die aus ihren Händen um so lieber die Apparate empfangen, die ihnen den Weg ins tätige Leben ermöglichen sollen. Bei den Feldgrauen, die in der Schweiz Genesung gefunden haben und wieder zu Kräften gekommen sind, regt sich alsbald das Verlangen nach Betätigung. Auch hierfür ist gesorgt: es ist Gelegenheit zu Leibesübungen und Sport, zu Garten- und Landarbeit, und auch die Geisteskräfte können sich betätigen: die Feldgrauen, die künstlerische Neigungen in sich verspüren, haben sich zu Orchestern oder Männerchören zusammengetan, viele Hospitalisierungsorte haben ein eigenes Internierentheater, und die Feldgrauen, die durch den Krieg in ihrer Ausbildung unterbrochen worden sind, haben reiche Gelegenheit zum Lernen.

Gemeinsam mit der Deutschen Gesandtschaft in Bern hat das Unternehmen „Pro Captivis" (für die Gefangenen) die Ausbildung in die Hand genommen. Kopfarbeiter wie Handarbeiter sind dabei berücksichtigt; es gibt Fortbildungskurse für alle möglichen Fächer, bei denen geeignete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften als Lehrer tätig sind, während die „Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene" in Bern die Lehrmittel zur Verfügung stellt. Es gibt ferner deutsche Fachschulen für die deutschen Gäste der Schweiz, so die Technikerschule in Zürich, die Bergschule in Chur, die Musikerschule in Luzern und viele andere, ja diejenigen, die ihre Ausbildung an einem Gymnasium oder an einer Universität fortsetzen wollen, können dank dem hochherzigen Entgegenkommen der Hochschulen und der Schulbehörden der Schweiz am Unterrichte teilnehmen! Die Gäste der Schweiz schließlich, die wieder arbeitsfähig geworden sind, finden in 40 eigenen Werkstätten, darunter mehreren Großbetrieben, bezahlte Arbeitsgelegenheit, und was für erfreuliche Leistungen diese Werkstätten aufzuweisen haben, das ist auf mehreren Ausstellungen gezeigt worden, so beispielsweise im März dieses Jahres in Frankfurt a. M.

Hammerschlägerinnen.

Im Glutenschein des mächtigen Schweißofens huschen die Schatten der Arbeitenden wie Riesengespenster auf und nieder. Das Aechzen und Rasseln und Quietschen der Maschinen wird zeitweilig Gewimmel und Geheul, und die hier ihre Arbeit erfüllen, ruhig, gewandt und verantwortungsvoll, müssen starke Nerven haben. Es sind Frauen, junge, schlanke, stämmige Frauen und Mädchen; in öligen, arbeitsschmutzigen Blusen, Pluderhosen und Schaftstiefeln tun sie ihre Arbeit. Es sind Hammerschlägerinnen, erst im letzten halben Jahre haben unsere großen Maschinen- und Walzwerke und Stanzereien weibliche Arbeiter an die mächtigen Eisenhämmer, an die schweren wuchtigen Schiebeeisen und Hebel gestellt. Da sieht man vom glutenden Ofenfeuer beleuchtet, eine junge Frau den langen schweren Feuerhammer regieren, als wäre er ein Mangelholz, ein Spaten oder ein Spinnrocken, so geschickt geht sie mit dem Werkzeug um. Schaut man näher hin, so erkennt man die Schwere der Arbeit an dem tiefen Atemholen und an der sehnigen Faust, deren Aderläufe von gewaltiger Anstrengung geschwollen sind. Die Frau greift mit beiden Fäusten ihre Eisenhämmer und läßt sie taktmäßig, ruhig und lösend auf das Eisenstück auf dem Block und im Maschinenschraubstock fallen. Man erschrickt förmlich vor diesem Schlag, vor diesem Ausholen dazu und glaubt, die Arbeiterin wachse ins Riesenhafte bei dieser schweren Arbeit. Wir neigen uns zu ihr in der Viertelminutenpause zwischen Ausholen und Schlag, um ihr zuzuschreien, wie lange sie sich geübt habe, wie sie sich zu dieser Arbeit allmählich vorbereitet und was ihr Verdienst am Tage sei? Langsam dreht sie uns ihr Gesicht zu, zwei von der heißen Arbeit belebte Augen sehen uns fast stolz an. Sie teilt uns mit, daß sie bei 8—9stündiger Arbeit täglich 5—6 M. und im Akkord wohl 10 M. und darüber verdiene. Erst habe sie an der Eisenbaumaschine gearbeitet, dann am Schmelzofen unter Aufsicht von Männern und nach drei Wochen sei sie hier am Eisenhammer vor den glühenden eisenfressenden Schweißofen gekommen. . . Rasselnd wie ein Schleusentor, hinter dem der Gischt in purzelnden Wasserbächen hervorbricht, geht das Ofentor in die Höhe und über die Eisenlaufbahn rutscht zischend, flammig und glutrot das gekochte Eisen. Vor der Hitzewelle zuckt das Gesicht unwillkürlich zurück und eine schmerzhafte Straffheit huscht über Backen und Stirn. In diesem Augenblick poltert klirrend hart der Eisenhammer und dann die Zange auf das Eisenstück. Ruhig holt die Hammerschlägerin aus, sicher trifft ihr Schlag und das bearbeitete Stück läuft wie ein Tausendfüßler zurück in den feurigen Rachen. . . Drüben sitzt im gleichen Maschinenraum die Hebelschieberin. In der Rechten schiebt sie zwischen die unaufhörlich auf und nieder wippende Metallbearbeitungsmaschine einen Messingklumpen oder einen Eisenklumpen, indessen die linke Faust fabelhaft sicher und rasch den schweren Hebel am Werk in Tätigkeit setzt. Sie fertigt so täglich ihre 3—4000 Deckkapseln an, die ihre weitere Bearbeitung und besondere Verwendung finden.

Einige junge Schlossergesellen leisten die gleiche Arbeit, und da es hier in Akkord berechnet wird, stellt sich heraus, daß ihr Verdienst geringer ist als der der Arbeiterin . . . Für die Kameradschaftlichkeit, die unter diesen Hammerschlägerinnen und den Frauen am Eisenhebel, sowie unter den männlichen Arbeitern sich einstellt bei ihrer gemeinsamen Arbeit ist entscheidend, daß der Hammerschläger Hochachtung vor der Kraft der Arbeiterin, vor ihrer Ausdauer und ihrem Verantwortungsgefühl empfindet. Nach kurzem Besinnen gesteht er: „Bei anderen Fabrikarbeitern merkt unsereins bald die Launenhaftigkeit der Arbeiterin, aber hier im Lärm und zwischen der furchtbar heißen Arbeit hat die Frau nicht mal Zeit, Launen zu haben. Sie schafft ehrlich wie ein ausgelernter Arbeiter . . ."

R. K. N.

„Drei Tage".

Ein neues Werk Petzolds.

Das Elend der Arbeitslosigkeit, ein Kapitel aus „goldenen" Friedenstagen, spricht eindringlich und anklagend aus dem neuen Buche des Wiener Arbeiterdichters Alphons Petzold: Drei Tage. (Verlag Eduard Strache, Warnsdorf bei Wien.) Die Not der Gegenwart macht uns zu leicht geneigt, die fernen Zeiten des Friedens mit einem verklärenden Schimmer zu umweben, den sie wenigstens für uns Arbeiter nie besessen haben. Heute ertragen wir wenn auch nicht krassere, so doch durch ihre Endlosigkeit und Hoffnungslosigkeit schwerere Entbehrungen und Zustände als die in dem Petzoldschen Buche geschilderten, wenn gleich mit dem Bewußtsein der Unterordnung unter höhere Notwendigkeiten. In den Zeilen dieses Buches aber kochen die Empörung und die Verbitterung eines Menschen, der willig zur Arbeit, inmitten Wohllebens und verschwenderischer Fülle hungern, frieren und sich in seinen armseligen Lumpen als einen Ausgestoßenen der Gesellschaft betrachten muß. Diese Psychologie des Arbeitslosen, der zuletzt über Nacht gar in einem Erdloche hausen muß, versteht der Dichter in einer Weise zu schildern, aus dem das Unmittelbare eigenen Erlebens atmet, und die an Form und geistigen Gehalt an den Meister moderner Seelenschilderung, Dostojewski, erinnern mag.

Es ist schwer, sich dem Buche zu entziehen, bevor man es nicht zu Ende gelesen hat.

Dem Arbeiter aber sei es besonders geraten, das Buch in die Hand zu nehmen, weniger, weil es einer aus ihrer Mitte geschrieben hat, als vielmehr, um in voller Weite zu erkennen, welche einschneidenden Fragen (und es werden Machtfragen sein!) nach dem Kriege mit vielleicht doppelter Wucht auf ihn eindringen werden, deren Lösung von seiner Bereitschaft abhängt. az.

Wie der Berliner Zensor genasführt wurde.

Nicht jetzt geschah es, sondern im Anfang der vierziger Jahre, als auch noch in der Friedenszeit der Zensor seines Amtes waltete. In einem Zimmer des alten Fürstenhauses in Berlin, in der Kurstraße, saß er und las jede der für die Oeffentlichkeit bestimmten Mitteilungen, die damals noch alle in das „Berliner Intelligenz-Blatt" eingerückt werden mußten, weil ein Teil des Reinertrages dieser Zeitung zum Unterhalt des Potsdamer Militär-Waisenhauses bestimmt war. Einem einzigen gelang es einmal, diesen gestrengen Zensor zu nasführen, nämlich dem Kriminal-Aktuarius Stein, der stets allerlei tolle Streiche machte, und der später als „Flüchtling" in der Schweiz starb. Es war kurz nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., als der Minister Rochus von Rochow um seinen Abschied bat, der ihm auch bewilligt wurde. Rochow war im höchsten Grade unbeliebt, und es ist die Frage, ob der Aktuarius Stein seinen Scherz an diesem auslassen oder dem Zensor eins am Zeuge flicken wollte, vielleicht auch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen wollte. Genug, eines Tages erschien im „Intelligenzblatt" mitten unter Schlafstellen- und ähnlichen Anzeigen die Ankündigung: „Meinen Hausdiener Rochow habe ich heute entlassen. Friedrich Wilhelm König." Natürlich wurde die Anzeige mit allgemeiner Heiterkeit gelesen, freilich nicht von Herrn von Rochow, der aber als Minister a. D. nichts zu tun vermochte, zumal die Annonce zensuriert war. Der arme Zensor tobte über sein Mißgeschick; aber der König tröstete ihn.

Notizen.

— Das Parlamentsgefängnis. Im Hinblick auf die gegenwärtige Verleumdungsmode unter den französischen Abgeordneten bringt der „Figaro" in Erinnerung, daß es im Westminster-Palast, dem Sitz des englischen Parlaments, auch einen Gefängnisraum gibt. Dieser sogen. Arturm war früher für Abgeordnete bestimmt, die sich den Vorschriften des Hauses nicht unterwarfen. Der letzte Bewohner des Raumes war der Parlamentarier Bradlaugh, der sich trotz der Ordnungsrufe geweigert hatte, seine Rede zu beenden. Der „Figaro" wünscht dringendst, daß auch die französische Kammer sofort einen Gefängnisraum innerhalb ihrer Mauern einrichte!

— Eine Wiederaufnahme deutschen Silberbergbaus ist in mehreren Gegenden zu verzeichnen. Der früher wegen des gesunkenen Silberpreises eingestellte Betrieb lohnt jetzt wieder, da der Silberpreis wieder stark gestiegen ist — doppelt so hoch als zur Zeit seines tiefsten Standes.

In Neudorf am Harz werden die Stollen schon wieder befahren und auch der altberühmte Bergbau bei Freiberg in Sachsen soll wieder auf Silber eröffnet werden.

In sieben Jahrhunderten hat dieser Silber im Werte von neunhundert Millionen Mark geliefert und zur Reformationszeit den Reichtum Sachsens schaffen helfen.

— Was die russische Geheimpolizei in Paris kostete. Auf Grund der Untersuchungen, die mehrere von Paris nach Rußland heimgekehrte Flüchtlinge in den Geheimarchiven der Polizei angestellt haben, wurde festgestellt, daß das jährliche Budget der zaristischen Ochrana 700 000 Frank als Kosten für die in Paris unterhaltene Geheimpolizei verzeichnete. Der Leiter dieser Pariser Filiale der Ochrana hatte in den letzten Jahren 27 Mitarbeiter. Der erste der Lockspitzel, dessen Namen zur Stunde noch verheimlicht wird, erhielt das bescheidene Jahresgehalt von 30 000 Frank, die beiden Gehilfen, die ihn in seinem ehrenvollen Gewerbe unterstützten, bekamen jährlich 24 000 und 20 000 Frank.

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines sterbenden Jahrhunderts.

39] Von R. France.

„Sie waren es und nicht ich, die die Hand der Kirche in die des Staates legen will. Ich folge ihrem Wunsche aber nur, um Sie auf den rechten Weg zu Ihrer Seelenruhe zurückzuführen und um auch dem jungen Mann den Weg des Rechten und des Guten zu weisen — aber nicht ich, Sie haben dafür vor Gott und den Menschen das Verdienst und — die Verantwortung."

Und er streckte ihr salbungsvoll die Rechte hin, die sie, seine feierliche Form des soeben geschlossenen Paktes mißverstehend, aber voll Klarheit, daß sie nun ihr Ziel erreichen werde, aufjubelnd küßte.

Dann trat Stille ein im Gemach. Der Jesuit begrub den Kopf in die Hände und sann nach. Als er wieder auf Lison blickte, war sein Auge väterlich mild und freundlich wie vordem.

„Meine Tochter", begann er im Tone des überlegenen Ratgebers, „der Graf hat dieses Subjekt — wie heißt es doch?"

„Michalansky", fiel sie ein.

Er nickte.

„Er hat diesen Michalansky unvorsichtigerweise in ein Vertrauen gezogen, das jener nicht verdient. Das darf man nicht. Subalterne dürfen nie wissen, was die ihnen befohlenen Handlungen eigentlich bedeuten und in welchem Zusammenhang sie zu der ganzen Absicht stehen. Jener Michalansky ist also gefährlich geworden und würde, wenn er im Gefängnis bleibt, wo er ja ohne seine Schuld sitzt, den Grafen und vielleicht auch Sie kompromittieren. Der Student dagegen ist harmlos und auch nicht ganz schuldlos, an den kann sich ja die Polizei auf jeden Fall halten. Freilich auch besser unauffällig, da sie selbst große Fehler begangen hat, aber Michalansky muß frei werden.

In den Arrest gekommen ist er eigentlich in letzter Hinsicht durch meine Tochter — Sie müssen ihn also auch frei machen. Und zwar am besten durch eine Audienz beim Statthalter, die ich vermitteln will.

„Es ist nun Ihre Kunst, mein Kind, Ihren Willen beim Statthalter durchzusetzen, der ja für Kunst und Schönheit Verständnis hat" — und wieder streifte sein Blick unverschämt ihre Gestalt.

„Der Statthalter ist kein Freund unseres Ordens und hat uns zu verhindern gewußt, daß auch den uns affiliierten Ordensbrüdern hier in der Stadt gestattet werde, ein Konvikt für adelige Jünglinge zu errichten, auch hat er den Redemptoristen die Benefizien und die seit altersher für uns gestifteten Meßhäuser genommen — er hat Kasernen daraus gemacht. Wenn der Pater Guardian an St. Moritz wenigstens den Religionsunterricht in der Offiziersschule wieder erhält, den man sistiert hat, und wenn das Konvikt genehmigt wird, dann ist doch immerhin ein kleiner Teil von dem Unrecht gutgemacht, das die Regierung gegen ihre eigenen Interessen verblendet an unserem Orden begangen hat. . . ."

„Und dann erhalte ich die Schriftstücke und werde Reinhard hier bei mir sehen?" unterbrach Lison ungeduldig den langen Sermon, der sie nicht im geringsten interessierte.

Der Jesuit machte eine bejahende Gebärde.

Lison dachte einen Augenblick nach und wie zufällig fiel dabei ihr Blick in den Spiegel. Sie lächelte befriedigt.

„Bon" sagte sie und nun küßte sie nicht mehr, sondern drückte kräftig die ihr hilfsbereit dargebotene Hand der Kirche.

III.

Der Morgen des 28. Mai wird im Seybaldsdorfschen Hause für immer denkwürdig bleiben. So dachte Franz der Stift, als er vor den sein noch jugendlich krauses Haar bedrohenden Beutlern in den stillen Kellerraum flüchtete, wo in traulichem Halbdunkel neben den zwei großen Weinfässern die für die Pripatlabung des Herrn äußeren Rates selbst bestimmt waren, einträchtig die kleineren Fläschchen mit Oel, Sirup und die großen grünen Glasflaschen mit Spiritus und ihm noch fremden Liquören ruhten, deren scharfer balsamischer Geruch seine Phantasie immer auf Reisen verlockte. Es ließ ihn sofort und stets eine ganz bestimmte, wenn auch sonderbare Vorstellung von fremden Ländern und schwarzen Menschen erleben. Es war aber auch seit langem nicht so oft nach seinen Ohren gegriffen oder ihm eine ausgiebige Beschäftigung in nahe Aussicht gestellt worden, wie gerade heute, da der Tag zuerst heraufzog, wie jeder andere, bis es damit begann, daß Jungfer Regina am gemeinschaftlichen Tische, an dem das ganze Haus zum Morgengebet und nachfolgendem Frühstück versammelt wurde, fehlte. Das Jüngferchen habe die Nacht über kein Auge zugetan und ruhe nun, hieß es erläuternd. Dann war der Chef ausgegangen und hatte besonders darauf gesehen, daß man ihm den neuen Rock gut bürste. Die eigentlich merkwürdigen Ereignisse begannen erst, als Tante Pensch, wie auch der Lehrling das alte Fräulein ebenso familiär wie respektlos benannte, ihm plötzlich ganz verstört über den Weg rannte und ihn, weil er mit Düten beladen, gar nicht ausweichen konnte, einen Rüpel hieß. Gleich danach fielen die Schicksalsschläge hageldicht auf sein Haupt. Der Chef war hochrot nach Hause gekommen und schnaubte erst ein paar mal fürchterlich. Dann hörte man seine grobe Stimme.

„Er will mich wohl zu Grunde richten mit seiner unsinnigen Nettoyage!" schrie er. „Die Regel sei es, sagt er, Regel ist das, der alle Schafe nachlaufen."

Da nur Herr Schnurbein im Zimmer gewesen, mußte er wohl das Schaf sein, von dem die Rede war.

Und richtig schoß er auch spornstreichs aus der Tür, hatte sofort die Locken des unglücklichen Franz zwischen den Fingern und brüllte ohne allen Anlaß:

„Was möckert er da herum, statt zu arbeiten, Schafskopf!"

Und als das Objekt seines Zornes sich in die Wagkammer verkroch, so geschah es nur, um dem zweiten Gehilfen in die Hand zu fallen, dem von dem Chef auf 24 Stunden gekündigt worden, obzwar er heiraten wollte, dessen Grimm sich daher wie ein tobendes Ungewitter über den unglücklichen Stift ergoß.

Da war er denn in seiner Herzensangst hierher gelaufen, wo er schon manchmal das Gleichgewicht seiner oft geschüttelten Lehrlingsseele wiedergefunden hatte mit Hilfe des einen oder anderen Stückchen Kandiszucker, das sich aus den lagernden Ballen knabbern ließ . . . So saß er denn auch jetzt über dieser angenehmen Beschäftigung und hörte nur von fern den Strom der Ereignisse brausen, von dem namentlich immer wieder die Stimme des Handelsherrn vernehmlich war. Sie klang wie rollender Donner. Der Chef schien sich inzwischen vom Geschäft der Familie zugewendet zu haben, denn zwischendurch erlauschte des Knaben scharfes Ohr auch Frauenweinen. Doch was war das? Tritte näherten sich der Kellertüre. Rasch verzog er sich in den hintersten und dunkelsten Winkel, von wo aus er ungesehen durch den Spalt zweier Kisten nach der einigermaßen beleuchteten Tür lugen konnte.

(Forts. folgt.)

Deutscher Transportarbeiterverband.
Bezirksverwalt. Groß-Berlin

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dekorateur

Franz Günther

von der Firma Karl Kleyer, Ritterstr. 51, am 3. November im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Freitag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Berlin, Gerichtstr. 37/38, statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Die Bezirksverwaltung.

Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins.

Am 3. November verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Schriftgießer 265/7

Emil Kraprolatis

im 50. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. November, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Dom-Kirchhofes, Müllerstraße 76, aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Hermann Lerch

am 4. d. M. gestorben ist.

Triftstraße 68

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 8. November, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.

Rege Beteiligung erwartet

219/11 **Die Ortsverwaltung.**

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68K*

Am 5. November, nachmittags 2 Uhr 10 Min., entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im Virchow-Krankenhause mein lieber Freund und langjähriger Kollege, der Lackierer

Karl Buys

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Oskar Rautzenberg
Schulzendorfer Str. 16.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes in Reinickendorf - West, Blankestraße, aus statt. 8515

Universal-Briefsteller 3,50 Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

Neu! Unentbehrlich! Neu!

Wegweiser f. Kriegsbeschädigte und Kriegs-Hinterbliebene

sowie die Kapitalabfindung der Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen von Dr. jur. W. Stein. Preis M. 1,10 frko. Nachn.-Bezug durch Neuzeitlicher Buchverlag, Bln.-Schöneberg 122. Bücherkatalog grat. u. franko.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß, Friedrichst. 125 (Oranienb. T.), f. Syphilis, Harn- u. Frauenleiden. Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 T.). Blutuntersuch. Schnelle, sichere schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. 252/12* Sprechstund.: 11—1 u. 6—8

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Freitag, den 9. November 1917, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 4:

Branchenversammlung

aller in den Berliner Buchbindereien, Geschäftsbuchfabriken und Buchbinderabteilungen der Buchdruckereien beschäftigten Mitglieder.

Tagesordnung:
1. Unsere Forderungen und die Verschleppungstaktik der Unternehmer. Ref. Verbandsvorsitzender Emil Kloth.
2. Verbandsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet 31/10

Die Ortsverwaltung und Branchenleitung.

Lungen- und Halskranke. Verlangen Sie kostenfrei belehrende Broschüre über Heilmethode **ohne Berufsstörung.** Sanitätsrat Dr. **Weise's Ambul.,** Berlin 117, **Potsdamer Str. 123 b II.**

Verkäufe

Teppich-Thomas, Oranienstraße 44, spottbillig, farbfehlerhafte Teppiche, Gardinen. 1259K*

Pelzwaren. Wollen Sie Pelzwaren noch billig kaufen, müssen Sie in den Blauen Bazar laufen. Kaiser-Wilhelm-Straße 16, beim Alexanderplatz. 25K*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blau-, Kreuzfüchse, Iltisse und alle anderen Pelzarten, Wanduhren, Taschenuhren, Schmucksachen, Brillanten, Silbertaschen, neue Herrengarderobe. Sonntags geöffnet. 181K*

Lieferwagen, Klappsportwagen, Holzräder, alle Reparaturen an Kinderwagen, Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 96. 280K*

Neue Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligste Preise! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, Blaufüchse, Iltisgarnituren, Kaningarnituren, Neue Herrengarderobe! Uhrenverkauf, Schmucksachen, Silbertaschen! Leihhaus! Warschauerstr. 7. 169K*

Pelzgarnituren 65 Mark, Pelzkragen 35 Mark, Pelzmuffen 28 Mark. Pfandleihhaus, Petersburgerstraße 87. 28K*

Pelzgarnituren kauft man am allerbesten im weltberühmten Pelzleihhaus nur Grunewaldstraße 72, Eisenacherecke. [6K*

Kinderwagen, Klappwagen, Gummiräder, preiswert, Herzog, Kopernikusstraße 22. †11K*

Pelzgarnitur, echt, neu, kriegshalber verkäuflich. Weißler, Charlottenburg, Uhlandstraße 14, rechter Seitenflügel III. 99/15*

Schönhauserallee 115 (Ring-Hochbahnhof) Pfandleihhaus! Spottbilligste Einkaufsquelle! Pelzgarnituren, **Alaskafüchse,** solange Vorrat, 55,—! Taschenuhren, Wanduhren, Garderobenlager, Silbertaschen! Staunenerregende Goldwarenpreise! [8K*

Skunks-Kragen, echte, prima Qualität, 125,—, 175,—, 225,—, echte Skunksmuffen 150,—, echte Blaufüchse, Kreuzfüchse, Alaskafüchse, Steinmarder, Iltiskragen 100,—. Kürschnerei, Boxhagenerstraße 4, zwischen Warschauerstraße und Frankfurterallee. Fernsprecher: Alexander 2241. 427K*

Leihhaus Moritzplatz 58a bietet Riesenauswahl in Pelzsachen, Skunks, Marder, Nerz, Alaskafüchsen, Pelerinen modernster **Ausführung, 40—200 Mark.**-Angebot in Herren-Gehpelzen, Wagen-, Reisepelzen. — Große Auswahl in Rockanzügen, Jakettanzügen, Paletots, Ulstern, teils auf Seide, prima Verarbeitung. Ferner Damenkostüme, Ulster, Mäntel in einfachster bis elegantester Ausführung. — Extraangebot in Lombard gewesener Uhren, Ringe, Brillanten, silberner Taschen, Schmucksachen sehr billig. 183K*

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenulster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzsachen. Löwenthal, Neukölln, Berlinerstr. 41. 12K*

Pelzgarnituren, Skunksstolas, Skunksmuffen, Fuchsgarnituren, Blaufüchse, Rotfüchse, Massenauswahl. Silbertaschen. Leihhaus, Kottbuserdamm 2, neben Jandorf. 117K*

Leihhaus, Blücherstraße 10. Preiswerter Verkauf von Herren- und Damenuhren, Silbertaschen in geschmackvoller Ausführung. Beleihung jeder Wertsache. 40K*

Alaska-Füchse 60 Mark, Blaufüchse, Skunks, Murmel, Kanin-Garnituren, Muffe und Kragen zusammen 32 Mark. Alle anderen Pelzwaren sehr billig, da kein Laden. Kriegerfrauen 5 Proz. Rabatt. Pelzvertrieb, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 113/114, hochparterre. 118K*

Schreibmaschinen, erstklassige Systeme. Verkauf, Reparatur, Zubehör. Schreibmaschinen-Vertrieb Jemeljanoff, jetzt Leipzigerstraße 40, Moritzplatz 9296. 46K*

Leiterwagen, Lieferwagen verkauft Piele, Spandauerbrücke 4. 258/18

Drei Milchziegen, weibliche Ziegenlämmer verkauft Torge, Ramlerstraße 21. †136

Paletots!! Ulster, Herrenanzüge, einzelne Hosen, alles neu, verkauft Saul, Schneidermeister, Reinickendorferstr. 118. 98/19

Möbel

Hervorragend selten schönes, schwergeschnitztes Herrenzimmer mit dreiteiliger Bibliothek, Kristallverglasung, extra großer Schreibtisch, spottbillig. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 26, Hochbahn: Kottbusertor. 130K*

Chaiselongues 80,— bis 140,00. Tapezierer Walter, Stargarderstr. 13. 258K*

Moebel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl, niedrigste Preise. Besichtigung 8½—7. 257*

Infolge Riesenlager in gediegenen Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern außerordentlich billige Preise. Besichtigung lohnt. Möbelhaus Osten, nur Andreasstraße 30. 109K

Musikinstrumente

Pianinos, seltene Gelegenheiten, 500,00 aufwärts, Schwechtenpianos, Duysenpianos, Bieseplanos, Feurichpianos, Quandtpianos, Ibachpianos. Flügel von 800,00 aufwärts. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 238/14*

Schwechtenpiano, schwarz, hochelegantes Nußbaumpiano, Friedensware, verkauft Hertkopf, Straßburgerstr. 9 (Schönhausertor). 238/13*

Kaufgesuche

Elektrische Installations-Materialien aller Art kauft Neumann, Berlin, Prinzenstr. 64. Fernsprecher: Moritzplatz 3363. 17K*

Tischlerleim kauft Möbelhaus, Andreasstr. 30. 108K*

Pfandscheine, Policen kauft oder beleiht **Winter,** Kurfürstenstraße 160. 41K*

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, **Ketten, Ringe,** Bestecke, **Uhren, Tafelaufsätze,** Tressen, **Film- und Zelluloidabfälle, photographische Rückstände,** Papiere, **Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse,** salpetersaures Silber **sowie sämtliche Abfälle,** deren **Rückstände und Gekrätze usw.** kauft Platin- und Silberschmelzerei **Broh, Berlin,** Cöpenickerstr. 29. **Telephon** Moritzplatz 3476. Eigene **Schmelze,** direkte Verwertung. Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, **Schmelzerei,** Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon **Alexander 4243.** 261*

Elektro-Installations-Materialien aller Art kauft preiswert Puscher, Prinzessinnenstraße 4. 44K*

Brillanten, Perlen, Farbsteine, **Ketten,** Ringe, **Zahngebisse,** Silber, **Platina 7,60,** Uhren kauft **Juwelier Fuß,** Seydelstraße 32, **Ecke** Spittelmarkt. 32K*

Spiralbohrer, Film- und Zelluloidabfälle, Bindfaden, Korken usw. kauft Metalleinkauf Herrmann, Kottbuserdamm 66. 13K*

Platinankauf, Gramm bis 7,60 (ebenfalls Ankauf alter Zahngebisse, Bestecken, Ringe, Ketten, Glühstrumpfasche zu gesetzlichen Preisen. Metallkontor John, gegründet 1903, nur Alte Jakobstraße 138 und Kottbuserstraße 1, Kottbusertor. Moritzplatz 12858. Firma genau beachten. *

Wertpapiere, Zinsscheine, Hypotheken, Sparbücher, Erbschaften, Lebenspolicen, kauft, beleiht jede Höhe vorspesenfrei. (Sofortige Geldauszahlung). Deutsche Kreditkasse, Prinzenstraße 54 (Moritzplatz). 20K*

Leinölfirnis, Standöl, Oellacke, Terpentin (Ersatz), Bleiweiß, Leim, Schellack, Firnis-Ersatz kauft Malerei Fels, Neuenburgerstr. 16, Moritzplatz 5881. 30K*

Leinölfirnis, Emaillelack, sämtliche Oellacke, Bienenwachs, Paraffin, Zeresin, Kopal, Kolophonium, Borax, Leim, Schellack und ähnliches kauft, anerkannt gute Preise zahlend, Wolter, Thaerstraße 6. 191K

Juwelen, Pfandscheine Wäsche, Schreibmaschinen, Pelzwaren usw. beleiht und kauft. Verkauf von billigen Pelzwaren. Meiers Leihhaus, Friedrichstraße 55, 1. Etage. 46K*

Leinölfirnis, Standöl bis 34,00, alle Oellacke, für ganz helle Ware bis 16,00, kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Rollendorf 2379. 85/10*

Möbeleinkauf! Gebrauchte Möbel jeder Art sowie Nachlässe und ganze Wirtschaften kauft Höfer, Prinzenstraße 71 (Moritzplatz 1078). 47K*

Spiralbohrer! kauft jedes Quantum, jede Dimension Metalleinkauf, Beusselstraße 8. 117K*

Sektkorken, Weinkorken, beschlagnahmefrei, sowie alle andere und neue Film- und Zelluloidabfälle, Schallplatten, Walzen, auch zerbrochene, kauft Rathäus, Alte Leipzigerstraße 21. 128K*

Höchstbeleihung von Pfandscheinen, Wertpapieren, Sparbüchern, Lebenspolicen. Bergknecht, Alexanderstr. 38. 238/20

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swiento, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV. *

Klavierkursus, Erwachsenen Schnellmethode, Monatspreis 8,—. Klavierüben frei. Musikakademie, Oranienstraße 63 (Moritzplatz). 98K*

Unentgeltlichen Unterricht in Englisch, Französisch, Russisch erteilt Arbeitern und Kriegsbeschädigten Frl. Kolle, Bülowstr. 35, IV. Anmeldungen vorerst schriftlich.) 48K

Verschiedenes

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 165. 40K*

Herrenkleider werden billigst sauber ausgebessert, geändert beim Schneider Dzieciechowicz, Andreasstraße 30. 48K

Elektrische Sicherungen repariert „Merkur", Schönhauser Allee 158. Norden 6168. 45K*

Kleine Anzeigen im „Vorwärts"
sind billig und erfolgreich!

Küchenmöbel streicht gut und billig Winkler, Linienstr. 219. 48K

Gefunden und verloren

20 Mark Belohnung. Am 26. Oktober rechten Herrenschnürstiefel, neu besohlt, Lichtenberger Gegend verloren. Der ehrliche Finder oder auch Vermittler erhält obige Belohnung. Kopernikusstr. 22, III, Bosse. 47K*

Vermietungen

Wohnungen

Stralauer Platz 5, zwei Stuben, Zubehör, sofort. Näheres Jüdenstr. 55, Wirt. 47K*

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Malerarbeiten! Küchenmöbellackierung usw. Ausführung Jacks, Naupachstraße 2. [44K*

Klavierstimmer. Fast erblindeter Genosse empfiehlt sich als Klavierstimmer. Hasselbach, Neukölln, Niemetzstr. 10. [*

Stellenangebote

Portier, vertrauenswürdig, welcher bereits längere Zeit in größeren Betrieben tätig war, sofort gesucht. Vorstellzeit von 9—12½ Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags in unserer Personal-Verwaltung im 3. Stock. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Berlin W. 50, Tauentzienstraße 21/24. 103K*

Geübte Bretterträger gesucht. Berliner Holz-Kontor, Küstriner Platz 9 und Lichtenberg, Frankfurter Allee 132/33. (Laubholzabteilung.) 206/4*

Gärtnerlehrling sucht M. Klein, Nowawes, Großbeerenstr. 127. 47K*

Maschinenwärter, auch Kriegsbeschädigte, sofort gesucht. Meldungen im Maschinenhaus. Kaufhaus des Westens G. m. b. H., Tauentzienstraße 21/24. 103K*

Granitschrifthauer und Schriftzeichner, tüchtiger, energischer, nüchterner, welcher gleichzeitig Geschäftsmann sein muß, um in meiner Abwesenheit die Kundschaft zu bedienen, nur erste Kraft, als Erster in meinem Geschäft bei Gewinnbeteiligung gesucht, auch Kriegsverletzter. Krause, Ackerstr. 38. †29*

Schraubendreher verlangt Ryneck, Reichenbergerstr. 158. 8856

Aelteren Werkzeugschlosser auf Granatzünder sucht Eribert Murmann u. Co., Kriegsmaterial G. m. b. H., Berlin SW. 29, Bergmannstraße 102. 48K

Lehrmädchen im Alter von 14—16 Jahren aus achtbarer Familie sofort gesucht. Meldungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10—2 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr nachmittags in der Personal-Verwaltung, 4. Stock. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2, Große Frankfurterstraße 113, Brunnenstraße 19/21, Kottbuserdamm 1, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 118/119. 106K*

Hausdienerinnen sofort gesucht. Meldungen 9—12 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr nachmittags in der Personal-Verwaltung, 4. Stock. A. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2. 106K*

Zeitungsausträgerinnen werden sofort eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Markusstraße 36. *

Botenfrauen verlangt sofort Ausgabestelle Berlin-Westen, Blumenthalstraße 8, Hof, parterre bei Stolpmann. *

Zeitungsfrau verlangt „Vorwärts"-Spedition Neukölln, Siegfriedstraße 28/29. *

Zeitungsträgerin sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Wartenbergstraße 1, Laden. *

Botenfrauen verlangt sofort Ausgabestelle Greifenhagenerstraße 22. *

Frauen zum Zeitungsaustragen stellt sofort ein „Vorwärts"-Spedition, Ackerstraße 174, am Koppenplatz. *

Zeitungsausträgerin verlangt Bernsee, Steglitz, Mommsenstr. 59. *

Zeitungsausträgerin verlangt „Vorwärts"-Spedition Schöneberg, Meiningerstraße 9. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden. „Vorwärts"-Ausgabestelle, Lausitzerplatz 14/15.

Zeitungsausträgerin stellt zum 15. November ein Feuerstein, Adlershof, Bismarckstr. 82. *

Zeitungsausträgerin sofort einzustellen. Vorwärtsspedition Moabit, Wilhelmshavenerstraße 48, von 11—1½ und 4½—7 Uhr. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Alt-Boxhagen 56, Laden. *

Botenfrau wird eingestellt. „Vorwärts", Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. *

Schweizerdegen

oder jüngerer Drucker sofort gesucht. 8505
Reuter & Siecke, Zimmerstr. 88.

Tischler

und **Maschinenarbeiter** für Kriegsarbeit sucht **G. Hamann,** Neukölln, Brusendorferstr. 11/12

Heizer

erhalten sofort Anstellung. Meldungen von ½9—10, 12—½2, ¼6—¼7 Uhr.
A. Wertheim G. m. b. H.
Moritzplatz. [1322

Autogen-Schweißer

für

Montage auf Bauten

sofort gesucht.
Rietschel & Henneberg G. m. b. H., 940L
Berlin S 42,
Brandenburgstraße 81.

Haus- u. Hofarbeiter (innen)

stellt sofort ein. 948K*
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H.,
Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 69/64.

Tüchtige Heizungsmonteure

und **Helfer** werden sofort eingestellt. 941L
von Rast & Dietrich, Berlin W 30, Barbarossastraße 38.

Fahrstuhl-Führerinnen

zum sofortigen Antritt gesucht. Vorstellg. Krausenstr. 76
F. V. Grünfeld. 952K

Brennholz-Spalter, Mann oder Frau, sucht 256/1* **Küstriner Platz 9.**

Tischler, Friedensarbeit, für dauernd, sucht 99/14] **Zill, Leibnizstr. 56.**

Junge Laufburschen oder Laufmädchen
sofort verlangt. **Bette, Bud & Lachmann,**
Berlin W, Leipziger Str. 31/32, Hof links, 2. Stock.

Bauarbeiter und Frauen

stellt sofort ein 101A*
„Union" Baugesellschaft auf Aktien
Neubau Kabelwerk Vogel,
Cöpenick, Friedrichshagener Straße.
Zu melden beim Polier **Vatterodt.**

Junge Burschen,

zirka 16—18 Jahre, zur Erledigung von Gängen per sofort gesucht. 224/19
Luft-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,
Johannisthal, Flugplatz, Abteilung Großflugzeuge, Betriebsleitung.

Zwischenmeister welche größere Posten 6962 **Knabenschürzen** liefern können, finden dauernde Beschäftigung bei Rosenberg & Fischer, Schürzenfabr., Klosterstraße 26—28.

Zementierer, Rabitzputzer

für dringende Kriegsbauten sofort gesucht. 940K*
Eisen-Betonbau Hellmuth P. Krüger G. m. b. H.,
Bärwaldstr. Körnerstr. 17. Kurf 9963

Schlosser

auf 9492

Feldküchenbau

werden sofort eingestellt.
Rietschel & Henneberg G. m. b. H.,
Berlin SO 16, Melchiorstr. 39.

Hausdiener

älterer, per sofortigem Antritt gesucht. 125K
Kurt Goldstein, Hebezeuge, Automobilteile,
Charlottenburg, Herderstraße 2.

Gesucht werden
zum Ziehen kleiner Metallstücke
an Stoßwerken und leichten Ziehpressen

Meister, Werkzeugmacher, Einsetzer

für unser Walz- und Rüstungswerk Oranienburg bei Berlin. Schriftliche Meldungen mit Angaben über Militärverhältnis, Alter und Ansprüche an

Heintze & Blanckertz

Erste deutsche Stahlfederfabrik
Berlin, Georgenkirchstr. 44. 933K

Werkzeugschlosser

und 170K*

Werkzeugdreher

auch Kriegsbeschädigte
verlangt
Munitionsfabrik F. Gaebert
für **Abt. Berlin C 54, Sophienstr. 22—22a.**
„ **Berlin-Lankwitz, Charlottenstr. 31.**

Kutscher,

älterer, verlangt 929K*
Teppichreinigungs-Anstalt Schöneberg, Bessemerstr. 12 (Sachsendamm).

Lehrling 935L*
verlangt **Weise,** Maschinenfabrik, Sebastianstr. 72.

Wächterinnen

sucht **Nachtwach-Gesellschaft,** Charlottenburg, Mommsenstr. 15.

Hausdienerin verlangt Buchhandlung **M. Wollbrück u. Co.,** Oranienburger Str. 59. *

Verkäuferinnen,

Aushilfe und dauernd, für Porzellan, Spielwaren, Wirtschaft, Handschuhe, Seifen, Papier-Lederwar. stellt sof. ein
Warenhaus Lachmann & Scholz,
Turmstr. 75. 942K

Fleißige Frauen

zum Trennen und Sortieren von Tuchabfällen stellt sofort ein
E. Lewin, Invalidenstr. 50/51

Laufmädchen

verlangt 937L*
Frank, Hahlo, Bloch & Co. G. m. b. H.
Berlin NW 7, Dorotheenstr. 28.

Kräftige Lagerarbeiterin
mögl. aus der Eisenkurzwarenbranche per sof., Arbeitszeit 8—4.
Siecke & Schultz,
Oranienstr. 120/21.

Wenn Deutschland aufrichtig demokratisch wird, so können wir hoffen, es derselben Richtung folgen zu sehen wie andere Völker. Aber steht dies nahe bevor? Balfour meinte, es gebe in Deutschland wahrscheinlich weite Kreise mit Verständnis für die Ideale, welche die öffentliche Meinung in Nord-Amerika, Frankreich, Italien und England beherrschten, aber diese Kreise seien machtlos. Wie könnte unter diesen Umständen eine Konferenz Erfolg haben! Bevor dies möglich werde müßten die Mittelmächte, welche jetzt mit der Türkei zur Unterdrückung der kleinen Völker und zu ihrer dauernden Unterwerfung vereinigt seien, England klar machen, wie weit sie dem höheren Geist der Politik entgegenkommen könnten, der die großen freien Gemeinwesen der Erde beseele.

Balfour bat das Haus, den Alliierten und den Feinden mit überwiegender Mehrheit zu erklären, daß England, so groß auch die für die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit schon gebrachten Opfer seien, bereit sei, sie ohne Einschränkung fortzusetzen, bis seine großen berechtigten und selbstlosen Ziele, denen es nachstrebe, endgültig gesichert seien. (Lauter Beifall.)

Nach einer kurzen Rede Asquiths, der Balfour unterstützte, erhob sich ein pazifistischer Abgeordneter, um die Aussprache fortzusetzen, aber seine Stimme ging in den Rufen: Abstimmen! Abstimmen! unter.

Bonar Law beantragte darauf unter betäubendem Beifall Schluß der Besprechung, der mit 282 gegen 38 Stimmen der Pazifisten angenommen wurde. Sodann wurde die Entschließung in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Der Rückzug der Italiener.

Wien, 7. November. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet: Hand in Hand mit dem Vormarsch der verbündeten Truppen gegen die Tagliamentoübergänge ging auch die Tätigkeit unserer Marinestreitkräfte, die die italienischen Küstenschutzformationen zurücktrieb. Die Italiener suchten unter allen Umständen die Tagliamentomündung zu behaupten und das verzweigte Lagunengebiet durch Minen und durch Versenkung von Schleppern, Baggermaschinen und Motorbooten unpassierbar zu machen. Die österreichisch-ungarischen Marinedetachements machten sich daran, das verlegte Gebiet zu säubern. Nachdem Grado besetzt war, wurde Porto Buio genommen und daraufhin die Minensperre beseitigt. Am 8. November gelang es einer Torpedoflottille, sich der Insel San Andrea zu bemächtigen und dadurch den Gegner eines wichtigen Stützpunktes zu berauben. Daraufhin wurde die energische Tätigkeit gegen die Tagliamentomündung fortgesetzt.

•

Italienischer Heeresbericht vom 6. November. Der Feind fährt fort, einen starken Druck gegen den oberen Tagliamento in der Richtung auf unseren linken Flügel auszuüben. Er ließ seine Truppen in Richtung des mittleren und unteren Laufs des Flusses vorgehen. Abteilungen der feindlichen Vorhut gerieten mit Abteilungen der Grenadierbrigade in Berührung und wurden südöstlich von St. Vito am Tagliamento zurückgetrieben. Einige Abschnitte in der Gebirgsgegend mußten von uns aus Operationsrücksichten geräumt werden; sie wurden vom Feinde besetzt, nach Zurückbiegung unserer Truppen. Am Morgen wurde ein feindliches Flugzeug über Nervesa abgeschossen.

Italienischer Bericht vom 7. November. Angesichts der Schwierigkeiten einer Verteidigung am Tagliamento, dessen Wasser gegenwärtig niedrig sind, haben wir unsere Linie nach der Livenza zurückverlegt. Unser im Norden wirksam durch unsere Deckungsabteilungen und im Süden durch unsere Nachhuten gedeckter Rückzug konnte sich in guter Ordnung vollziehen. Unsere Flugzeuge und Lenkluftschiffe bewarfen gestern tagsüber und in der vergangenen Nacht mehrmals mit starker Wirkung feindliche Streitkräfte, die beim Wiederaufbau von Brücken beschäftigt oder dabei waren, den Tagliamento zu überschreiten. Unsere Flieger schossen vier feindliche Flugzeuge ab.

•

Ueber Lugano verlautet: Lloyd George, Painlevé, Robertson, Foch, Smuts, Cadorna und Orlando hielten am Montag ihren ersten Kriegsrat ab. Danach seien die notwendigen Maßnahmen wegen der Teilnahme der englisch-französischen Truppen getroffen worden.

Aus Rom wird gestern mitgeteilt: Mehr als 350 in Rom anwesende Abgeordnete haben einen Aufruf zur Einigkeit an das Land erlassen. Besonders wendet er sich an die Schichten, die ihre Kriegsfeindlichkeit zumal in letzter Zeit stark genug zum Ausdruck gebracht haben, an das „Volk auf dem Lande, wie das in den Fabriken". Natürlich sind die entsprechenden tönenden Phrasen in dem Aufruf angebracht. „Der gesetzliche Fortschritt würde in der Niederlage und in der Knechtschaft unheilvolle Fesseln finden." Von den „Ueberlieferungen unserer Väter" wird geredet und „König Victor Emanuel und der volkstümliche Held Garibaldi" werden als Zugkraft herangeführt. „Italien kann nicht besiegt werden! Es muß in der Welt seine zivilisatorische Aufgabe weiter erfüllen!" Der Aufruf wäre sicherlich nicht erfolgt, wenn nicht schwere Befürchtungen beständen.

Der „Kölnischen Zeitung" wird gemeldet: Die parlamentarische Gruppe der italienischen offiziellen Sozialisten nahm nach längerer Erörterung eine Tagesordnung an, in der es heißt: Die parlamentarische Sozialistengruppe gibt im Einvernehmen mit früheren, wiederholten Erklärungen dem Gemeinschaftsgefühl der sozialistischen Partei mit dem vom Schicksal betroffenen Lande und mit allen Leiden des Krieges Ausdruck. Sie bekundet ihren Willen, gemeinsam mit allen Parteiorganisationen die Hilfsaktion zu verstärken und zu erweitern, überzeugt, daß dies das beste Mittel sei, unter der Bevölkerung in der gegenwärtigen Stunde die notwendige Ruhe zu bewahren.

Die Gärung in Irland.

Amsterdam, 7. November. Wie das „Algemeen Handelsblad" aus London meldet, schreibt „Daily Telegraph": Wir wissen nicht, zu welchem neuen Trauerspiel die Ereignisse in Irland werden, aber es ist nur allzu wahrscheinlich, daß eine **Tragödie mit Blutvergießen** bevorsteht. Irland ist eine kochende Masse von Anarchie. Die Regierung soll aufpassen, daß der Kessel nicht überläuft. Was Irland im Augenblick braucht, ist eine starke Hand.

Rußland und Finnland.

Petersburg, 6. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung stimmte den Gesetzentwürfen über die politischen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland und ihrer Prüfung durch den Landtag zu. Die Gesetze bestimmen, daß Finnland in seinem Gebiete mit **Rußland vereinigt** bleibt, **aber unter** eigener gesetzgebender und Regierungsgewalt. Finnland ist **Republik und hat einen eigenen** Präsidenten und einen eigenen Ministerrat. Die Minister, die sich mit Kriegs- und Friedensfragen befassen, sind gemeinsam für Rußland und Finnland. Verträge mit fremden Ländern werden durch die russische Regierung geschlossen.

Iwanowo-Woßnessensk.

Petersburg, 6. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) **Im Bezirk Iwanowo-Woßnessensk in der Provinz Moskau, wo sich große Tuchfabriken befinden, sind 300 000 Arbeiter in den Ausstand getreten.**

In der Geschichte der Verfolgungen der russischen Arbeiterschaft während des Weltkriegs steht Iwanowo-Woßnessensk mit blutigen Lettern verzeichnet. Im Sommer 1915, als der Zusammenbruch der russischen Heere die revolutionäre Bewegung gegen den Zarismus gewaltig anfachte, traten die Arbeitermassen auch jenes Bezirks in den Ausstand. Sie wurden von den zaristischen Schergen gewaltsam niedergeworfen. Der Name Iwanowo-Woßnessensk hallte fortan durch ganz Rußland als ein Signal, das dem russischen Proletariat sagte, woran es war.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 6. November. Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England:

13000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ein Dampfer, der 5500 Tonnen Mais für England an Bord hatte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

•

Amerikanischer 12 000 Tonnen-Dampfer torpediert.

Washington, 6. November. Der amerikanische Transportdampfer Finnland (12760 Br.-Reg.-To.) wurde auf der Rückreise nach Amerika torpediert, erlitt jedoch nur sehr geringen Schaden. Es gelang dem Dampfer, mit eigener Kraft einen fremden Hafen zu erreichen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein nordischer Friedenskongreß wird in Kristiania in den Tagen vom 3. bis 4. Dezember stattfinden. Jedes der skandinavischen Länder schickt dazu 25 Delegierte. Die Tagesordnung des Kongresses behandelt u. a. die Gründung einer nordischen Friedensorganisation und die nordische Arbeit zur Gründung eines Staatenbundes.

Keine Abtretung Elsaß-Lothringens.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgende Erklärung:

Trotz den mehrfachen Feststellungen ihrer Unrichtigkeit tauchen immer wieder Gerüchte über angebliche Angebote der deutschen Regierung, welche die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich zum Gegenstand gehabt haben sollen. Jetzt läßt sich der „Manchester Guardian" aus Paris melden, daß die deutsche Regierung Herrn Briand habe auffordern lassen, in die Schweiz zu kommen, um dort mit dem Fürsten Bülow oder dem Reichskanzler zusammenzutreffen. Dies sowie das in dieser Depesche aufs neue behauptete Angebot, Elsaß-Lothringen abzutreten, gehört wie alle früheren derartigen Behauptungen in das Reich der Fabel.

•

Telegrammwechsel Hertling-Radoslawow.

Anläßlich seiner Ernennung zum Reichskanzler hat Graf Hertling an den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow ein Telegramm gerichtet, in dem er von seiner Ernennung Mitteilung macht und sich zur treuen Fortführung der deutsch-bulgarischen Bündnispolitik „in unbeirrtem Festhalten an den bestehenden Verträgen und Vereinbarungen" bekennt. Ministerpräsident Radoslawow hat darauf in einem Telegramm geantwortet, in dem er die unverbrüchliche **Bundestreue Bulgariens** betont.

Eine alldeutsche Provokations-Kandidatur?

Die alldeutsche Vaterlandspartei will sich offenbar am Reichstags-Wahlkampf beteiligen. Ihre Hintermänner im Wahlkreise Bautzen-Kamenz haben an den Großadmiral v. Tirpitz die Anfrage gerichtet, ob er die Kandidatur im Reichstagswahlkreise annehmen will. Die Antwort steht noch aus.

Bei den Wahlen 1912 hatten Sozialdemokratie und Fortschrittler zusammen in dem Wahlkreise eine erhebliche Mehrheit. Nur durch den Umfall eines Teils der Fortschrittler konnte in der Stichwahl der Antisemit mit etwa 2400 Stimmen Vorsprung durchdringen. Die Aufstellung einer extrem-alldeutschen Kandidatur müßte von den linksstehenden Parteien als Provokation zu einem Wahlkampf aufgefaßt werden.

•

Die Nationalliberalen im Reichstagswahlkreise Saarbrücken haben sich jetzt endgültig auf die Kandidatur des Professors Herwig geeinigt, der als Major im Felde steht. Am Sonntag hat er sich in einer größeren Zusammenkunft mit einigen Einschränkungen zu den annexionistischen Kriegszielen bekannt. Das Zentrum beschloß Wahlenthaltung, das gleiche eine Generalversammlung der Sozialdemokratie am Sonntag, sodaß die Wahl Herwigs gesichert ist; sie findet am 28. November statt.

v. Radowitz Chef der Reichskanzlei.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Wie wir hören, ist der Geheime Legationsrat v. Radowitz mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Reichskanzlei beauftragt worden, nachdem der Unterstaatssekretär v. Grävenitz ausgeschieden ist.

Herr v. Radowitz war bisher Dirigent der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes. Während der jetzigen Krise war eine Zeitlang der Plan aufgetaucht, den Posten des Chefs der Reichskanzlei mit einem Parlamentarier zu besetzen. Aber schon vor einigen Tagen verlautbarte, daß dieser Plan fallengelassen und ein unpolitischer Beamter zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs v. Grävenitz ausersehen sei.

Kriegsbeihilfen auch an die Reichspensionäre

Für die Reichsbeamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern ist durch Runderlaß des Reichskanzlers die Möglichkeit der Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen in gleichem Umfange und in der gleichen Form geschaffen worden, wie sie in Preußen dem entsprechenden Personenkreis gemäß Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" vom 25. September d. J. gewährt werden können.

Noch eine Aufklärungs-Organisation.

In der Haushaltskommission des Abgeordnetenhauses erklärte Staatsminister v. Waldow am Mittwoch, für die Kartoffelbewirtschaftung könne die Frage der Freigabe von Kartoffeln zu Futterzwecken erst geregelt werden, wenn die gebotene gründliche Nachprüfung der gemeldeten Ernteergebnisse durchgeführt sei. Darüber werde noch eine gewisse Zeit vergehen. Der Frühdrusch des Brotgetreides sei geboten gewesen, um für das neue Wirtschaftsjahr Vorräte zu gewinnen. Für die Aufklärung der Bevölkerung über die Ernährungslage werde durch eine besondere Organisation Sorge getragen werden.

Bestreite noch jemand, daß wir in einer aufgeklärten Zeit leben!

Ein neuer Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 11. Februar 1916, betreffend die Ernennung des Präsidenten des Kaiserlichen Statistischen Amts Delbrück zum Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung — „Reichsanzeiger" Nr. 37 vom 12. Februar 1916 —, wird das Mitglied des Kaiserlichen Statistischen Amts Geheimer Regierungsrat Meisinger zum Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung ernannt.

Beratungen der Fortschrittler. Die Reichstags- und die Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei treten am Freitag zu einer gemeinsamen Beratung zusammen.

Die Militärschneider fordern Lohnerhöhung.

In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung der mit Heeresarbeiten beschäftigten Schneider und Näherinnen führte Kunze aus:

In letzter Zeit sind aus Mitgliederkreisen Klagen an die Verbandsleitung gelangt des Inhalts, daß die jetzt gezahlten Löhne den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen in keiner Weise entsprechen. Diese Klagen sind vollkommen berechtigt, denn die von den Bekleidungsämtern festgesetzten Löhne sind während des Krieges nicht erhöht worden. Zu Anfang des Krieges bestimmten die Bekleidungsämter nach Verhandlungen mit den zuständigen Organisationen, daß 75 Proz. der Stücklöhne, welche die Bekleidungsämter den Arbeitgebern gewähren, den Arbeitern und Arbeiterinnen zu zahlen sind. Diese Festsetzung bedeutete für einen Teil der Arbeitnehmer eine Verschlechterung ihres Verdienstes, aber man erklärte sich mit den 75 Proz. einverstanden, weil durch die Festlegung des Satzes geordnete Lohnverhältnisse geschaffen worden sind, die jedoch im allgemeinen keine Verbesserung bedeuten. Bei späteren Festsetzungen der Löhne für neueingeführte Arbeiten erklärten die Bekleidungsämter, sie hätten die inzwischen eingetretenen Teuerungsverhältnisse dabei berücksichtigt. Doch die Arbeiter haben stets betont, daß das nicht der Fall sei. Bei den von den Bekleidungsämtern gezahlten Lohnsätzen kommen im Durchschnitt Stundenlöhne von 50 bis 60 Pf. auf den Arbeiter. Dazu kommt, daß die den Kalkulationen der Bekleidungsämter für die einzelnen Arbeiten zugrundegelegte Stundenzahl meist zu niedrig angesetzt ist, so daß also der wirkliche Verdienst oft hinter 50 bis 60 Pf. zurückbleibt. Allerdings werden in einzelnen günstigen Fällen auch höhere Stundenverdienste erzielt, doch das sind Ausnahmen. Für die große Masse der Arbeiter und Arbeiterinnen sind die gegenwärtigen Löhne unzureichend. Eine entsprechende Aufbesserung ist also durchaus begründet und notwendig. — Als der Kriegsausschuß im vergangenen Sommer die Lohnfrage behandelte, stellte er sich auf den Standpunkt, daß in Fällen, wo Männer und Frauen an denselben Stücken zusammenarbeiten, ein durchschnittlicher Stundenlohn von 85 Pf. angemessen sei. Das ist unter den heutigen Verhältnissen gewiß kein hoher Lohnsatz. Legt doch die Artilleriewerkstatt in Spandau bei Festsetzung der Löhne für die von ihr vergebenen Arbeiten einen Stundenlohn von 85 Pf. für Frauenarbeit zugrunde.

Wenn wir jetzt eine Lohnaufbesserung fordern, so kommt es uns nicht darauf an, ob sie als Erhöhung der Stücklöhne oder des im Sommer gewährten Kriegszuschlages bewilligt wird. Die Hauptsache ist, daß eine ausreichende Zulage gewährt wird und daß sie bald eintritt. In anderen Branchen der Schneiderei haben wir Zulagen von 25 bis 35 Proz. erhalten und neuerdings wird eine weitere Zulage von 25 Proz. gefordert. **Wir halten es deshalb für angemessen, daß auch die Bekleidungsämter die Löhne um 25 Proz. erhöhen.** Eine wohlwollende Prüfung unserer eine Lohnaufbesserung bezweckenden Wünsche hat das Bekleidungsamt zugesagt. Aber was eine wohlwollende Prüfung schließlich ergeben wird, weiß man nicht. Es ist deshalb notwendig, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Arbeitgebern — die ja nicht mehr zahlen dürfen als das Bekleidungsamt vorschreibt — sagen, die Löhne sind unzureichend, das Bekleidungsamt muß veranlaßt werden, mehr zu zahlen.

In der Diskussion wurde eine Lohnaufbesserung von 25 Proz. als völlig ungenügend bezeichnet. Die Versammlung beschloß deshalb, eine **Zulage von 50 Proz.** auf alle von den Bekleidungsämtern ausgegebenen Arbeiten zu fordern.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf um Passchendaele.

Englischer Heeresbericht vom 6. November abends. Heute morgen wurden von kanadischen Truppen Operationen mit vollkommenem Erfolg gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in und in der Umgebung von Passchendaele und an dem Vorsprung nördlich und nordwestlich des Dorfes eingeleitet. Die Ansammlung unserer Truppen für den Angriff wurde erfolgreich durchgeführt und um 6 Uhr brach der Angriff wie geplant vor. Der Feind hatte Befehl erhalten, diese wichtige Stellung am Haupthügelrücken zu halten, koste es was es wolle. Es fand ein hartes Gefecht statt um eine Anzahl von Punkten, besonders um die Hochfläche nördlich des Dorfes und um eine Ansammlung von Gebäuden und befestigten Punkten am Goudbergvorsprung. Nichtsdestoweniger machten unsere Truppen ständige Fortschritte und in früher Stunde wurde das Dorf Passchendaele eingenommen, zusammen mit den Weilern Mosselmarkt und Goudberg. Vor Mittag waren alle unsere Ziele gewonnen und eine Anzahl Gefangene gemacht. Während des Tages war das Wetter schlecht. Regen fiel in Zwischenräumen. Bei besserer Sicht machte sich unsere Artillerie und unser Flugdienst ans Werk und im Verein mit wirksamer Beobachtung, die von unseren Fliegern geleistet wurde, waren unsere Geschütze imstande, wirksam feindliche Batterien und Zusammenziehungen gegnerischer Infanterie unter Feuer zu nehmen.

Leipziger Oberbürgermeisterwahl.

Leipzig, 7. November. In der heutigen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten wurde der Stadtverordnetenvorsteher Oberjustizrat Dr. Rothe mit 64 gegen 17 Stimmen, die auf Bürgermeister Roth fielen, bei einer Stimmenenthaltung zum Oberbürgermeister der Stadt Leipzig gewählt.

Amerikanisches Patrouillenboot versenkt.

Washington, 7. November. Amtlich. Das amerikanische Patrouillenfahrzeug Alcedo wurde am Montag **in der Kriegszone von einem U-Boot versenkt.** Ein Offizier und 20 Mann werden vermißt.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Die Berliner städtischen Bureauangestellten und Bureauhilfsarbeiter

beschäftigten sich in einer stark besuchten Versammlung am 2. November mit der Tätigkeit des Angestellten-Ausschusses der städtischen Gaswerke und der Neuregelung der Hilfsarbeiterdiäten. Es wurde scharf kritisiert, daß die Direktion der Gaswerke nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend mit dem Angestellten-Ausschuß verhandelt. Der als Vertreter der Direktion zum Verhandlungsleiter bestellte Magistrats-Assessor nimmt in den Sitzungen lediglich die Wünsche entgegen, die dann auf dem üblichen Verwaltungswege erledigt werden. Das sei derselbe Leidensweg, den die Angestellten früher mit ihren Petitionen durchmachen mußten. Die Anträge der ersten Sitzung sind seit fast 2½ Monaten mit einer Ausnahme noch unerledigt. Durch ein solches Verfahren werde der gesetzliche Zweck des Angestelltenausschusses vereitelt. Die Direktion solle Vertreter zu den Ausschußsitzungen entsenden, die auch zu wirklichen Verhandlungen bevollmächtigt sind, und vor allen Dingen für eine schnellere Erledigung der Anträge Sorge tragen.

Ferner kam eine starke Unzufriedenheit mit der Bezahlung der Hilfsarbeiter zum Ausdruck. Den Beamten und dauernd Angestellten ist jetzt seitens der Stadt eine neue Teuerungszulage bewilligt worden, deren Betrag für Verheiratete zwischen 50 und 88 M. pro Monat schwankt, während Unverheiratete 35 M. erhalten. Demgegenüber sind die Tagegelder der Hilfsarbeiter nur um 50—80 Pf. pro Tag oder 15—24 M. pro Monat erhöht, trotzdem die Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen schon bisher im allgemeinen erheblich weniger Lohn erhielten als die Beamten und Angestellten, aber vielfach dieselbe Arbeit machen müssen.

Die Versammlung nahm nach lebhafter Aussprache eine Entschließung einstimmig an, in der für die städtischen Bureauhilfsarbeiter und -Hilfsarbeiterinnen eine weitere Erhöhung der Tagegelder um 1,50 Mark pro Tag gefordert wird. Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands wird beauftragt, diesen Antrag dem Magistrat zu unterbreiten. Gleichzeitig wurde eine Kommission gewählt, die diese Wünsche und Beschwerden über die Behandlung des Angestelltenausschusses der Gaswerke dem Herrn Oberbürgermeister vortragen soll.

Notwendig ist vor allen Dingen, daß die städtischen Bureauangestellten und Bureauhilfsarbeiter sich vollzählig der Organisation anschließen. Nähere Auskunft erteilt der Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Ortsgruppe Groß-Berlin, O 27, Dircksenstraße 4 I (Telephon Alexander 8170).

Beitragserhöhung im Buchbinderverband.

Schon vor dem Kriege hatte sich herausgestellt, daß eine Neuregulierung der Beitragssätze notwendig sei, denn in den beiden unteren, für weibliche Mitglieder geltenden Beitragsklassen überstiegen die Ausgaben an Unterstützungen die Einnahmen, so daß die Ueberschüsse der höheren Beitragsklassen teilweise zur Herstellung des Gleichgewichts in den niederen Klassen Verwendung fanden. Während des Krieges sind diese Verhältnisse dadurch ungünstiger geworden, daß infolge der zahlreichen Einziehungen zum Militär die Anzahl der zahlenden männlichen Mitglieder erheblich zurückging. Der Verband hat gegenwärtig doppelt so viel weibliche Mitglieder als männliche. Unter diesen Umständen erscheint es notwendig, durch eine Erhöhung der Beitragssätze das finanzielle Gleichgewicht in den Beitragsklassen zu sichern. Auch die Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben, die nach dem Kriege an den Verband herantreten werden, macht eine Stärkung der Finanzkraft des Verbandes erforderlich. Aus diesen Gründen hat die vom letzten Verbandstage eingesetzte Statutenkommission eine Vorlage ausgearbeitet, die eine Neuordnung des Beitrags- und Unterstützungsfonds vorsieht. Die Beiträge, die sich jetzt in fünf Klassen von 20 Pf. bis 1 M. bewegen, sollen auf 30 Pf. bis 1,80 M. einschließlich des Lokalzuschlages erhöht werden. Für die Streik- und Maßregelungsunterstützung bringt die Vorlage eine wesentliche Erhöhung der Bezüge. Auch die Arbeitslosenunterstützung soll eine angemessene Erhöhung erfahren. Die Umzugsunterstützung soll gleichfalls erhöht werden. — Die Vorlage der Statutenkommission wird den Mitgliedern zur Urabstimmung unterbreitet. Im Falle der Annahme würde sie am 1. Januar in Kraft treten.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Berliner Buchbinder beschäftigte sich am Dienstag mit dieser Angelegenheit. Die Erhöhung der Beiträge wurde allgemein als notwendig anerkannt. Einstimmig nahm die Versammlung eine Entschließung an, welche die Mitglieder auffordert, sich vollzählig an der Urabstimmung zu beteiligen und sich für die Annahme der Vorlage zu entscheiden.

Deutsches Reich.

Unternehmertum und Privatangestellte.

Jüngst hat in Nürnberg eine Geschäftsführerkonferenz der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände getagt. Es wurden die bekannten Wünsche des Scharfmachertums auf „Verbesserung" des Hilfsdienstgesetzes erörtert. In einem vertraulichen Rundschreiben des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, das über jene Tagung berichtet, wird der Angestelltenorganisationen mit besonderem Mißtrauen gedacht:

> Im übrigen wurde festgestellt, daß die Angestelltenverbände sich immer mehr gewerkschaftlich entwickeln, und daß in gleicher Weise, wie die Arbeiterausschüsse, die Angestelltenausschüsse sich ihnen nicht zustehende Rechte anmaßen, indem sie sich zu Verbänden zusammenschließen und als solche Auskünfte über Gehaltsverhältnisse zu erlangen suchen.

Beifällig wird darauf hingewiesen, daß der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustriellen (Bezirk Düsseldorf) folgende Mitteilung an seine Mitglieder habe ergehen lassen:

> Der Arbeitsausschuß für das Hilfsdienstgesetz (Geschäftsstelle im Hause des Werkmeisterverbandes, Düsseldorf), dessen Zweck es ist, die Mitglieder der Angestelltenausschüsse im Sinne eines Interessengegensatzes zwischen Arbeitgeber und Angestellten zusammenzufassen und zu beraten, versendet zurzeit an Mitglieder der Angestelltenausschüsse ein Rundschreiben, in dem um Auskunft über die Gehaltsverhältnisse der Beamten gebeten wird. Das Schreiben ist unterzeichnet von dem Schriftleiter der Werkmeisterzeitung und einstweiligen Geschäftsführer des Werkmeisterverbandes, Eichler. Es wird sich empfehlen, wenn die Werke ihre Angestellten darauf hinweisen, daß eine Beantwortung des Fragebogens auf einen Vertrauensbruch hinausläuft.

Infolge der ungenügenden Regelung der Gehaltsfrage ist die Not der Angestellten bekanntlich besonders groß. Von einer Einwirkung der Unternehmerorganisationen auf ihre Mitglieder, die Gehälter zu erhöhen, hört man nichts. Dagegen ist man eifrig bemüht, die niedrigen Gehälter zu verheimlichen und die Erörterung der Gehaltsfrage zu unterbinden, wie vorstehende Dokumente beweisen.

Soziales.

Gelbe Verräter der Kriegsbeschädigten.

Man schreibt uns: Im Mai d. J. wurde in Essen ein „Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter" gegründet. Die Hauptmacher waren ein Kruppscher Angestellter und der Herausgeber einer Zeitschrift, die unter dem Deckmantel der Kriegsbeschädigtenfürsorge die Ausgestaltung einer Inseratenplantage und die Verbreitung von schundmäßiger Unterhaltungsliteratur zugunsten dieses Verlegers betrieb. Die Gewerkschaften und Angestelltenverbände aller Richtungen sind sofort von diesem zweifelhaften Unternehmen abgerückt. Jetzt zeigt sich sein wahrer Charakter immer deutlicher. Die Essener wollen in der Kriegsbeschädigtenbewegung dieselbe Rolle spielen, wie die Gelben in der Arbeiterbewegung. Sie fallen den Kriegsbeschädigten in den Rücken, sie wenden sich sogar gegen die Erhöhung der allenthalben als unzureichend erkannten Kriegerrenten. In Nr. 24 des offiziellen Vereinsorgans „Der Kriegsbeschädigte" tritt der Kruppsche Verbandsvorsitzende, Herr Adorf, gegen die Erhöhung der Kriegerrenten in die Schranken und wendet sich in unglaublicher Weise gegen die Schritte, die vom „Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer", der ernsthaften Vertretung der Kriegsbeschädigten, für die Erhöhung der Kriegerrenten durch Einreichung einer Massenpetition an den Reichstag eingeleitet worden sind. Herr Adorf schreibt:

> Die Forderung der „sofortigen erheblichen Heraufsetzung der Renten" ist nichts weiter als ein Bluff und an sich genau so erbärmlich und verdammungswürdig wie die Streikbewegungen im Lande zu einer Zeit, wo Millionen unserer Brüder in der Front um unser Dasein und um Bestand unseres Vaterlandes kämpften und Tausende und abermals Tausende zu jeder Stunde des Tages ihr kostbares Leben für uns aushauchten. Wir erklären hiermit laut und feierlich, daß wir, der gesamte Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich dieser Massenpetition völlig fern stehen und sie weder gutheißen noch unterstützen.

Im weiteren erklärt Herr Adorf die erhebliche sofortige Heraufsetzung der Renten für „vollständig unmöglich". So sieht eine Organisation aus, welche die Interessen der Kriegsbeschädigten zu vertreten behauptet! Sie erklärt die Heraufsetzung der Kriegsrenten für unmöglich, zu einer Zeit, in welcher der Hauptausschuß des Reichstages sie einstimmig beschließt, in welcher es sehr wohl möglich gewesen ist, die gesamte Familienunterstützung zu erhöhen und sämtlichen Beamten Teuerungszulagen zu gewähren. Dies eine Beispiel wird wohl genügen, um den Kriegsbeschädigten zu zeigen, daß der Essener Verband aus gelber Rücksichtnahme auf die Wünsche des Unternehmertums und gewisser Behörden ihre Interessen schmählich preisgibt.

Eine neue Methode der Arbeiterunterdrückung.

Nach dem bekannten Taylor-System hat jetzt der rücksichtsloseste Kapitalismus der Welt, der amerikanische, schon wieder eine neue Methode ausgeklügelt, die Ausbeutung der Arbeiter zu befestigen, und die europäischen Kapitalisten stürzen sich mit Eifer darauf, sie nachzuahmen. Es handelt sich um eine Einrichtung sogenannter Interessenkontore, deren Wesen in einer Art Vormundschaft über Beamte und Arbeiter des Unternehmens besteht. Jeder Angestellte muß angeben, wie hoch seine Ausgaben für Miete, Steuern, Versicherung und Vereinsabgaben sind, und diese werden dann von der Unternehmung als fester Lohnbestand eingetragen. Eine Versammlung dänischer Großindustrieller und Großkaufleute in Kopenhagen fand begreiflicherweise diese Ideen überaus glücklich und ernannte einen Ausschuß, der prüfen soll, ob ein solches Interessenkontor am besten für jeden einzelnen Betrieb oder als gemeinsame Einrichtung der industriellen Kreise geschaffen werden soll.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Zunächst ziemlich mild, vorwiegend trübe, mit meist geringen, nur im Nordwesten stärkeren Regenfällen; später im Westen beginnende neue Ausheiterung und Abkühlung.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Rixdorf; für Inserate: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.